Die Wortmarke „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation" verbindet wichtige Aspekte des Jubiläums: Luther als zentrale Figur und zugleich die gesamte Wirkungsgeschichte der Reformation in Kirche, Politik und Gesellschaft.

Die Bildmarke basiert auf dem wohl bekanntesten Portrait Luthers, das 1528 von Lucas Cranach d. Ä. gemalt worden ist. Die Darstellung als Pixelgrafik entwirft die historische Person in moderner Anmutung und zeigt die Aktualität des Themas „Reformation". Die Jahreszahl „2017", das Symbol, das in der Marke am weitesten in der Zukunft liegt, bekommt durch die Nutzung einer traditionellen Schrift den historischen Bezug, während die Kernbotschaften „Luther" und „500 Jahre Reformation" ganz unverschnörkelt durch die klaren Linien der modernen Typographie vermittelt werden.

Mit dem Logo können die Akteure aller mit Luther und der Reformation verbundenen Städte und Stätten Deutschlands für ihre Veranstaltungen und Projekte im Rahmen der Lutherdekade von 2008-2017 landesweit und international werben.

www.luther2017.de

LUTHER 2017

JAHRBUCH 2008

LUTHER 2017 500 Jahre Reformation

JAHRBUCH 2008

Themenjahre der Lutherdekade

2008
Eröffnung der Lutherdekade

2009
Reformation und Bekenntnis
(500. Geburtstag Calvins)
Calvin gilt als ein „Gründungsvater" des reformierten Protestantismus mit weltweit ca. 80 Millionen Mitgliedern. Zu Calvins 500. Geburtstag rücken unter anderem sein Kirchenverständnis und seine Wirtschaftsethik in den Fokus. Wegweisend bis heute ist auch das Bekenntnis der Barmer Theologischen Erklärung vor 75 Jahren.

2010
Reformation und Bildung
(450. Todestag Philipp Melanchthons)
Der 450. Todestag Philipp Melanchthons, des „Praeceptor Germaniae" („Lehrer Deutschlands"), lädt zur Auseinandersetzung mit den Bildungsimpulsen der Reformation ein: Demokratisierung von Bildung, Einheit von Glaube und Bildung sowie Grundlegung von Allgemeinbildung.

2011
Reformation und Freiheit
Der mündige Christenmensch steht im Mittelpunkt der Reformation. Mit der Taufe ist das allgemeine Priestertum aller Glaubenden verbunden. Der aufrechte Gang unter Gottes Wort und zugleich die solidarische Hinwendung zum Mitmenschen sind die beiden Pole reformatorischer Freiheit.

2012
Reformation und Musik
Die Reformation legte einen Grundstein der europäischen Musikkultur – vom Gemeindegesang bis zur Hausmusik. Dafür stehen Komponisten wie Bach, Schütz, Telemann und Händel, aber auch der Leipziger Thomanerchor, der 2012 sein 800-jähriges Bestehen feiert. Es gilt, diese reiche Tradition lebendig zu halten und neue Wege zu erproben.

2013
Reformation und Toleranz
Ökumenische Gemeinsamkeit ohne nationale oder konfessionelle Begrenzung – das ist ein Anspruch der „Lutherdekade" 450 Jahre nach Abschluss des Konzils von Trient (1563) und 40 Jahre nach der Leuenberger Konkordie als Zeugnis der innerprotestantischen Ökumene. Und dabei dürfen die intoleranten Seiten der Reformation nicht verschwiegen werden.

2014
Reformation und Politik
Obrigkeit und Mündigkeit, Glaube und Macht, Gewissensfreiheit und Menschenrechte – das sind Themen der Reformation und zugleich der Gegenwart, die eine breite Diskussion in Kirche und Gesellschaft verdienen.

2015
Reformation - Bild und Bibel
Anlässlich des 500. Geburtstages des jüngeren Cranachs kommt die Kunst der Reformationszeit in den Blick. Die Reformation war auch eine Medienrevolution. Eine neue Wort- und Bildsprache entstand. Welche „Bilder" findet der Glaube heute und wie wird diese Botschaft durch Medien, Bild und Sprache vermittelt?

2016
Reformation und die Eine Welt
Von Wittenberg ging die Reformation in die Welt. Über 400 Millionen Protestanten weltweit verbinden ihre geistig-religiöse Existenz mit dem reformatorischen Geschehen. Am Vorabend des Reformationsjubiläums werden die globalen Prägekräfte im Mittelpunkt stehen.

2017
Reformationsjubiläum
Das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation" wird weltweit mit kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen, Tagungen und großen Ausstellungen gefeiert werden – Höhepunkt der Lutherdekade, jedoch nicht das Ende der Begegnung mit Luthers Leben und Werk.

Organisation

Zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums sind verschiedene Gremien eingerichtet worden:

Im Kuratorium beraten Politiker und Kirchenvertreter über die Vorbereitung und Durchführung des Reformationsjubiläums. Der Lenkungsausschuss setzt die Empfehlungen des Kuratoriums um und dient der Kommunikation und Koordination zwischen den beteiligten Institutionen.

Spezielle Arbeitsgruppen begleiten und unterstützen die Gremien in ihren konkreten Maßnahmen. Der wissenschaftliche Beirat setzt sich aus Experten der Reformationsgeschichte und Lutherforschung zusammen und berät in Grundsatzfragen. Die Arbeitsgruppen begleiten und koordinieren Projekte und Vorhaben in den thematischen Bereichen: Schule und Bildung, Musik, Ausstellungen sowie Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Kuratorium „Reformationsjubiläum 2017“ (2008)

Bischof Dr. Wolfgang Huber (Vorsitz)
Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Dr. Wolfgang Schäuble
Bundesminister des Innern

Bernd Neumann
Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz
Vorsitzender des Lenkungsausschusses

Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats

Prof. Dr. Wolfgang Böhmer
Ministerpräsident Sachsen-Anhalt

Dieter Althaus
Ministerpräsident Freistaat Thüringen

Stanislaw Tillich
Ministerpräsident Freistaat Sachsen

Eckhard Naumann
Oberbürgermeister Lutherstadt Wittenberg

Landesbischof Jochen Bohl
Evangelische Landeskirche Sachsens

Landesbischof Dr. Ulrich Fischer
Amt der Union Evangelischer Kirchen in der EKD

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschland

Landesbischof Prof. Dr. Christoph Kähler
Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen

Bischof Axel Noack
Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Lenkungsausschuss (2008)

Vorsitz: Kultusminister Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz
Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt
Bundesministerium des Innern
Der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien
Staatskanzlei des Landes Sachsen-Anhalt
Thüringer Staatskanzlei
Thüringer Kultusministerium
Thüringer Wirtschaftsministerium
Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Evangelische Kirche in Deutschland
Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes
Evangelische Landeskirche Anhalts
Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens
Lutherstadt Eisleben
Lutherstadt Wittenberg
Schmalkalden
Torgau
Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats
Geschäftsstelle Luther 2017

Wissenschaftlicher Beirat (2008)

Prof. Dr. Michael Beintker, Münster
Prof. Dr. Susanne Deicher, Wismar
Prof. Dr. Irene Dingel, Mainz
Prof. Dr. Susan Karant-Nunn, Tucson/Arizona
Prof. Dr. Volker Leppin, Jena
Prof. Dr. Heiner Lück, Halle
Prof. Dr. Risto Saarinen, Helsinki
Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling (Vorsitz), Kiel
Prof. Dr. Heinz Schilling, Berlin
Prof. Dr. Udo Sträter, Halle
Prof. Dr. Dorothea Wendebourg, Berlin
Prof. Dr. Christoph Wolff, Harvard/Leipzig

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

JAHRBUCH 2008

Inhalt

Vorwort

4 **Stefan Rhein:** Luther kommt!

5 **Stephan Dorgerloh:** Zehn Jahre sind keine lange Zeit …

Vor 500 Jahren (I)

6 Vom Ziel trennt ihn noch eine Tagesreise

Eröffnung der Lutherdekade in Wittenberg

9 Luther kommt!

10 Eröffnungswochenende Wittenberg 19.–21.9.08

18 **Mark S. Hanson:** Predigt über Römerbrief 14, 17–19 und Markus 12, 28–4

22 **Wolfgang Huber:** Eröffnungsvortrag

29 **Wolfgang Schäuble:** Grußwort

33 **Wolfgang Böhmer:** Grußwort

Vor 500 Jahren (II)

36 Ordensregel der Augustiner

38 Chronologie 2008

44 Torgau

45 Schmalkalden

46 Eisenach

46 Erfurt

47 Eisleben

48 **Projekte und Veranstaltungen 2008**

49 Lutherweg

50 Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs der Luthergesellschaft

51 Wittenberger Disputation

52 Einweihung Luthergarten in Wittenberg

53 Reformationstag

54 Preisverleihung Martin-Luther-Medaille der Evangelischen Kirche in Deutschland

54 Pilgern von Erfurt nach Wittenberg

57 Konfirmandentreffen

58 Tagung „Spurenlese – Wirkungen der Reformation“

61 Ausstellung „Fundsache Luther“

62 525. Geburtstag Luthers in Eisleben

65 **Deutschland-Tourismus im Zeichen der Lutherdekade**

66 **Pressestimmen**

70 **Impressum**

Dr. Stefan Rhein,
Vorstand und
Direktor der
Stiftung Luther-
gedenkstätten

Leiter der
Geschäftsstelle
Luther 2017

Luther kommt!

„Luther kommt!" – unter diesem Motto hieß Wittenberg am Wochenende des 20./21. September 2008 Martin Luther willkommen, 500 Jahre nachdem Luther zum ersten Mal in der Stadt ankam, die für ihn bis zu seinem Tod 1546 Lebens- und Arbeitsmittelpunkt werden sollte. Ein Fest gewiss in Wittenberg, aber auch in vielen anderen Städten, begann doch im September 2008 eine Zeit der Vorbereitung und der Hinführung auf das große Reformationsjubiläum 2017.

Die „Lutherdekade" 2008-2017 hat sich viel vorgenommen:

- Wichtige Bauvorhaben sollen die denkmalgerechte Sanierung der Lutherstätten ermöglichen
- Schulprojekte, Geschichtswettbewerbe und neue Unterrichtsmaterialien wollen möglichst vielen Kindern und Jugendlichen in Schule und Kirche Luthers Leben, Werk und Wirkung nahe bringen.
- In kulturellen Veranstaltungen soll neben dem Rückblick auf die Reformationszeit auch das Nachdenken über die Aktualität der reformatorischen Botschaft lebendig werden.
- Durch internationales Marketing sollen die Lutherstätten in Deutschland neue Anziehung für den weltweiten Tourismus bekommen.
- Wissenschaftliche Projekte widmen sich den zahlreichen bis heute noch offenen Fragen von Luthers Wirken und Umfeld bis hin zum breiten Nachwirken der Reformation auf Kirche, Staat und Gesellschaft.

Die Vielfalt des reformatorischen Geschehens gerät in den kommenden Jahren in den Blick. Jubiläen richten den Focus auf Persönlichkeiten, etwa 2009 auf Calvin (500. Geburtstag) oder 2010 auf Melanchthon (450. Todestag); Themen wie Bildung, Musik oder Medien gewinnen vor dem geschichtlichen wie auch aktuellen Hintergrund neue Facetten. Dieses erste Jahrbuch, Beginn einer Reihe bis zum Jubiläumsjahr, will ein hoffnungsvoller Anfang sein und zugleich auf die Auftaktveranstaltungen sowie auf wichtige Reden und Kommentare zurückblicken.

Bereits für Martin Luther war der Beginn der Reformation am 31. Oktober 1517 ein Grund zum Feiern. Zehn Jahre danach, am 1. November 1527, erinnerte er sich in gesellig-heiterer Runde an den Jahrestag. So soll in den nächsten Jahren – neben Bauinvestitionen, Bildungs- und Wissenschaftsprojekten, touristischem Marketing und Kulturveranstaltungen – auch das Feiern nicht zu kurz kommen.

Die Lutherdekade braucht viele Akteure, Ideen und Institutionen, um erfolgreich Luthers Leben und Werk zu kommunizieren. Im Gegensatz zu den Luther- und Reformationsjubiläen früherer Jahrhundert, die meist national verengt begangen wurden, sollen das Reformationsjubiläum 2017 und die vorbereitende Lutherdekade programmatisch international ausgerichtet sein. Gemeinsames Ziel ist ein Jubiläum von weltweiter Strahlkraft – dem Anlass entsprechend.

Zehn Jahre sind keine lange Zeit ...

Im Herbst 1508 kommt der Augustinermönch Martin Luther zum ersten Mal nach Wittenberg. Genau 500 Jahre später wurde am 21. September 2008 in der Schlosskirche zu Wittenberg feierlich die Lutherdekade eröffnet. Sie führt auf das Reformationsjubiläum Luther 2017 – 500 Jahre Reformation hin. Die Eröffnung mit Gästen aus Politik und Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur erzeugte ein mediales Echo, das weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus zu hören war; vom Radio Vatikan bis in die USA, von finnischen Medien bis zum Guardian. Drei Fragen wurden immer wieder gestellt und sollen darum hier noch einmal Antworten finden.

„Eine Dekade – zehn Jahre sind eine lange Zeit. Wie soll sie gestaltet und gefüllt werden?"

Der Thesenanschlag 1517 ist der Gründungsmythos für die Erneuerung von Kirche und Gesellschaft durch die Reformation. Nicht nur in Deutschland, auch in Nord- und Osteuropa, sowie besonders durch die reformierte Tradition auch in West- und Mitteleuropa prägt und beeinflusst die Reformation das Leben der Menschen. Das reformatorische Erbe wird zu einem prägenden Gründungsmoment der USA und hinterlässt weltweit Spuren. Neben Kirche und Theologie, Musik, Wissenschaft, Recht, Wirtschaft, Kunst, Sprache bis hin zum Sozialen bleibt kaum ein Lebensbereich von der Reformation unberührt. Die zehn Jahre der Lutherdekade werden kaum ausreichen, um diese breite Erneuerungsbewegung angemessen zu würdigen. Vor allem wird es jedoch darum gehen, die theologischen Ursprungsimpulse von Rechtfertigung aus Glauben bis zum Schriftprinzip, vom Ämter- bis zum Sakramentsverständnis aufzunehmen und als Gegenwartsimpuls für den Aufbruch der Kirche und ihrer Gemeinden zu verstehen.

„Geht es bei der Lutherdekade nur um Luther?"

Von Agricola bis Zwingli wird die Lutherdekade historisch reichen. Neben dem Wittenberger Freundeskreis mit Johannes Bugenhagen (450. Todestag 2008) oder Philipp Melanchthon (450. Todestag 2010) oder Lucas Cranach (500. Geburtstag Lucas Cranach d.J. 2015) werden auch andere Reformatoren treten. So beginnt die Lutherdekade mit einem Calvinjahr (500. Geburtstag 2009) und der Frage nach Reformation und Bekenntnis.

Reformation war Teamwork – wie der Aufbruch der Kirche heute auch nur im Zusammenspiel vieler Akteure gelingen kann. Die Dekade wird in Themenjahren den Grundfragen der Reformation Raum bieten. Um nur einige zu nennen: Freiheit und Bekenntnis, Glaube und Macht, Bild und Bibel werden inhaltliche Schwerpunkte werden.

„Was unterscheidet das Reformationsjubiläum 2017 von den bisherigen Jubiläen?"

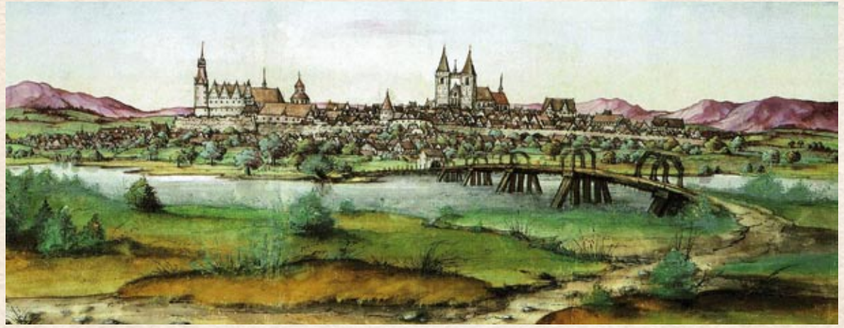
Die Lutherdekade wird erstmals international und ökumenisch begangen werden. Die vorangegangenen Jubiläen in den Jahren 1817 oder 1917 waren deutschnational eingefärbt. Sie instrumentalisierten Martin Luther und kamen kaum ohne antirömisch-katholische Klänge aus. Musste der 500. Geburtstag Martin Luthers 1983 noch in Ost und West getrennt begangen werden, so können wir 2017 erstmals in globaler Gemeinschaft der Kirchen ein Reformationsjubiläum in Wittenberg und der Welt feiern.

Die Lutherdekade bietet reichlich Gelegenheit, sich bundesweit einzubringen und mit eigenen Ideen und Impulsen das Reformationsjubiläum in Kirche und Gesellschaft vorzubereiten. Das Jahrbuch wird jeweils herausragende, zentrale und wichtige Ereignisse festhalten und dokumentieren und mit der Zeit zum Kompendium der Lutherdekade und des lebendigen Protestantismus werden.

Prälat
Stephan Dorgerloh,
Beauftragter
des Rates der EKD
in Wittenberg

Vom Ziel trennt ihn noch eine Tagesreise

„Wittenberg, ruhmreiche Stadt Gottes, Sitz und Burg der wahren katholischen Lehre, (...), die berühmteste Universität in Europa und der bei weitem heiligste Ort des letzten Jahrtausends".



Vom Ziel trennt ihn noch eine Tagesreise. Am Ende des Dorfes, da wo die Straße eine Biegung macht, wird er bereits die Stadt sehen können. So hatte es ihm der Wirt im Gasthaus am Morgen gesagt. Nur noch wenige Schritte und er wird er zum ersten Mal die Stadtsilhouette erblicken. Davor liegt wie ein silbernes Band die Elbe. Dass er in ihren Mauern einmal Geschichte schreiben wird, kann er an diesem Morgen noch nicht wissen.

In Erfurt war er vor ein paar Tagen aufgebrochen. In der Stadt an der Gera war er gegen den Willen seines Vaters ins Kloster gegangen. Aus dem Novizen war ein Mönch und Priester geworden. Nun sollte er, der gerade erst drei Semester Theologie studierte, selber schon an der Universität lehren. Der hiesige Landesherr, Friedrich der Weise, hatte vor kurzem die Wittenberger Universität gegründet. Nun wurden Dozenten gebraucht. Der junge Martin Luther wird empfohlen. So wurde er, der Mönch und Theologiestudent, plötzlich aus seiner Erfurter Klausur heraus nach Wittenberg gerufen, auf die Dozentur für Moralphilosophie. So unversehens musste er aufbrechen, dass er sich noch nicht einmal von seinen Freunden und Mitbrüdern verabschieden konnte. Während er ging, wirbelte die ganze Erfurter Zeit in seinem Kopf umher. Gesichter von Freunden tauchen auf, einsame, durchwachte und durchdachte Nächte fliegen wie Schatten vorbei. Bei der Erinnerung an seine erste Messe durchzieht es ihn heiß. Unmerklich verlangsamte er seinen Schritt, je näher er der Wegbiegung kommt. Wittenberg an der Elbe, so hatte er gehört, liege „in termino civilitatis", am Rande der Zivilisation. Nur noch zwei Schritte. Dann sieht er sie, die mächtigen Türme der Stadtkirche, weiter links das Wittenberger Schloss und am östlichen Stadtrand das Kloster. Das also soll sein neues Zuhause werden. Ihm graut ein wenig vor der unbekannten Stadt und vor allem vor dem neuen Fach. Er wird sich heftig in die Philosophie einarbeiten müssen, wenn er an vier Tagen in der Woche mittags ein Kolleg zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles halten soll. Dabei würde er doch viel lieber der Theologie treu bleiben. Doch zu protestieren kommt ihm nicht in den Sinn, sein Gelübde ruft ihn zum Gehorsam gegenüber dem Orden. Noch.

Es ist Nachmittag geworden, als er den Fluss erreicht. Die letzten Kilometer haben ihn müde gemacht. Auf der anderen Seite liegt Wittenberg. Einzelne Häuser kann er erkennen, die Stadtmauer ist teilweise von Bäumen verdeckt.

Noch ahnt die Stadt nicht, wer da 1508 vor ihren Toren steht. Und auch Luther kann nicht vorhersehen, dass er hier Professor für seine geliebte Theologie werden wird und Jahre später mit seinen 95 Thesen die Papstkirche in Aufruhr bringen und mit seinen Schriften ganze Reichstage beschäftigen wird. Der Bannandrohung soll ihn hier treffen und doch wenig berühren. Er wird Freunde finden und mächtige Verbündete. Später wird der Mönch eine Nonne heiraten und eine Familie gründen. Er wird Bücher schreiben und der gerade entwickelte Buchdruck wird seine Schriften, Briefe und Flugblätter im ganzen Land verteilen.

Mit im Gepäck reist die Frage, die Luther seit Erfurter Tagen bedrängt und umtreibt: Wie kann ich Gott gefallen? Hier, in Wittenberg an der Elbe, wird er darauf seine Antwort finden: den gnädigen Gott.

STEPHAN DORGERLOH

1508 kommt der Mönch Martin Luther nach Wittenberg

Eröffnungs-
wochenende
Wittenberg
19. – 21. 09.08

Luther kommt!

Höhepunkt des Auftaktjahres 2008 war im September die offizielle Eröffnung der Lutherdekade in Wittenberg. 1508 kam Luther erstmals nach Wittenberg. Unter dem Motto „Luther kommt!“ hieß die Lutherstadt am 20. September 2008 den Mönch Luther wie vor 500 Jahren willkommen. Von Bürgern und Gästen der Stadt wurde Luther, der in einer nachgestellten Szene über die Elbe ruderte, am Flussufer empfangen. Das sich anschließende Klosterfest und die Licht-Feuer-Theaterinszenierung des Aktionstheaters Pan.Optikum versetzten ganz Wittenberg in Feststimmung. Konzerte, Diskussionen und Seminare rund um Luther und die Reformation begleiteten die Ankunftsfeierlichkeiten.

Mit einem Gottesdienst und einer Festversammlung in der Schlosskirche in Wittenberg wurde am Sonntag, den 21. September 2008, die Lutherdekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ bundesweit eröffnet. In seiner Festrede vor Gästen aus Politik, Gesellschaft und Kirche erklärte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, mit der Person Martin Luthers sei eine Faszinationskraft verbunden, die Entdeckerfreude auslöse. Luthers Glaubenseinsicht, dass die Gnade Gottes ein Geschenk ist, könne auch heute „existentielle Kraft“ erschließen. Luthers Thema der Freiheit sei von unüberbietbarer Aktualität. Die Lutherdekade solle eine „Dekade der Freiheit“ sein. Staatliche Vertreter sehen in der Festdekade die Chance, gegenwärtige Fragen der Gesellschaft aufzuwerfen und mit Blick auf die eigene Geschichte sich den Herausforderungen der Integration zu stellen. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble hält die Lutherdekade für eine Chance, Muslime in Deutschland zu integrieren. „Reformen“, so der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt Wolfgang Böhmer, „erfordern mutige Schritte, Glaubwürdigkeit und eine verständliche Sprache“. Mit einem Festkonzert der Anhaltischen Philharmonie Dessau, in dem u.a. die Reformationssymphonie Felix Mendelssohn Bartholdys zu hören war, klang das Eröffnungswochenende in Wittenberg aus.

Der Rektor der Leucorea Martin Pollich von Mellerstedt geleitet den künftigen Reformator.

Fiktive Rede des Rektors der Leucorea Martin Pollich von Mellerstedt bei der Ankunft Martin Luthers 1508 an der Elbe

Ich bin Martin Pollich von Mellerstedt, Ratgeber und Leibarzt unseres verehrten Kurfürsten, Friedrich III.
Unsere Kurfürstliche Gnaden hat einen Sinn fürs Geistige,
eine Leidenschaft für Reliquien
und einen ganz eigenen Kopf.
Er ist wichtig - und übergewichtig.
Ich bin Professor der freien Künste, der Künste der Freiheit.

Liebes Volk von Wittenberg!
Wir sind nicht so pompös über den Rhein geschifft wie der Papst von Rom in Köln, sondern so bescheiden, wie es sich bei uns ziemt, im kleinen Boot über die Elbe in Wittenberg gerudert! Hier geht es nicht mediale Repräsentanz, sondern um geistige Präsenz!

Ich seziere beruflich den Körper.
Ihr, Martinus Luder, seziert den Geist – aber seid auch Ihr immer ganz vorsichtig... Und lasst Euch immer recht und rechtzeitig, klar und unmissverständlich hören.
Und Ihr Studenten, Ihr Bestallten und Bestellten, sowie Ihr Ehrlich-Wissbegierigen, gebt weiter, was Ihr wisst und was Ihr gelernt habt und was anderen nützt.
Aber petzt nicht weiter, was anderen schadet.
Wir sind hier zwar weit weg von Rom, aber überall gibt's gänzlich humorlose Scholastiker, überall wuseln Günstlinge der Macht, die kaum zu einem eigenen Gedanken fähig sind, aber fremde Gedanken gern – und sei's gegen Geld - weitertragen.

Ich sehe hier am Ufer stehen den Buchdrucker Lotter, dort den Professor Zieglerus. Auch der Bürgermeister ist an Bildung und Kultur interessiert - und deshalb auch hier.
Und da hinten sehe ich auch den verdienten Juristen des Volkes, Hieronymus Schurff, sowie den Medizinprofessor Augustin Schurff. Und natürlich die Großen und die Kleinen aus dem Volk, jeder mit seinem Eigensinn und jeder mit seiner Begabung – mit dem Kopf oder mit den Händen.
Frauen und Männer, Jüngere und Ältere ...

Lieber junger Freund Martinus Luder, wir haben uns eben an die Arbeit gemacht, Sie über-zusetzen. Machen Sie sich nun an die Arbeit, zu übersetzen. Die alte Botschaft soll verstehbar gemacht werden. Und zur Erkenntnis kommt man am Besten, wenn man den Dialog mit anderen Gelehrten führt und zugleich auf das hört, was das Volk fühlt, denkt, sagt, hofft, fürchtet, glaubt ...
Wir haben Sie eben ans andere Ufer gebracht – Ins Ost-Elbische! Nach Dunkeldeutschland – und nun bringen Sie uns an andere, neue Ufer! Erwecken Sie uns geistige Horizonte, die bis ins alte Griechenland reichen, damit auch hier in dunkleren Landen Deutschlands Wissenschaft und Bildung gedeihen, der Wirtschaft und dem Wohl aller zum Nutzen.
Doch die Erkenntnis selbst ist schon ein Wert, zumal dann, wenn man Irrtümer ausräumen und Lügen entlarven kann.

Wir sind eben gerudert gegen den Strom.
Und wir haben uns tragen lassen vom Strom.
Gelassen und zuversichtlich.
Bitte rudern Sie nun auch gegen den Strom,
um zur Quelle zu kommen.
Und lassen Sie sich auch tragen. Mit Zuversicht,
mit Gewissheit, mit Gottvertrauen.

Wir wollen hier in der Stadt, die Sie am Horizont sehen, glänzen durch den Geist, nicht durch die Rüstungen und nicht durch die Aufrüstung – durch Dialog, nicht durch Dogmen.

Die Wittenberger Humanisten der jungen Universität warten auf Sie. Und ich freue mich als Gründungsrektor und als ein Freund ihres geistlichen Vaters Johann Staupitz sehr, dass Sie hier nicht nur aushelfen, sondern helfen werden. Geburtshilfe ist immer spannend; keiner weiß, was wird; jeder hofft, dass Gutes heranwächst.

Sehen Sie, unser gnädiger Herr, Kurfürst Friedrich, hat hier, wahrlich an der Grenze der Zivilisation vor sechs Jahren die Universität, die Leucorea, auf dem weißen Berg in Wittenberg gegründet. In karger Landschaft sollen – und werden - Kultur, Bildung, soziale Fürsorge und ziviler Fleiß gedeihen.
Ideen brauchen Träger; der Geist braucht einen Leib.
Wir freuen uns auf frischen Wind, begeisternde Ideen und geistliche Orientierung. Seien Sie uns erwartungsvoll willkommen, Martin Luder, an den Ufern von Wittenberg, dem Ufer der Leucorea, die leuchten soll, nach Süden und Norden, nach Osten und Westen – und nach „ganz oben".
Leuchte, mein Stern, leuchte!

FRIEDRICH SCHORLEMMER

Quer durch die Stadt und an die künftigen Wirkungsorte Luthers zieht sich die Empfangsgruppe.

Klosterfest

Als Martin Luther im September 1508 in Wittenberg ankam, war vom Kloster der Augustinereremiten nur der Südflügel, das Schlafhaus der Mönche, fertiggestellt. Ein Zeitgenosse schrieb 1508 vorausschauend: „Was für ein herrliches Kloster werden die Väter des Ordens des Heiligen Augustinus hier vollenden, an einem Ort, der kaum weniger schön und lieblich ist als der des Collegiums.“ Luthers Ort in Wittenberg war neben dem Kloster die Universität. Den jungen Dozenten lobte der damalige Rektor in hohen Tönen: „Habt mir Acht auf den jungen Mönchen; er hat so einen trefflichen, scharfsinnigen Verstand, dergleichen mir nirgends in allem meinem Leben nicht vorgekommen.“

Um den neuen Bewohner gebührend zu begrüßen, feierten das Evangelische Predigerseminar und die Stiftung Lutherdenkstätten ein Klosterfest - mit Musik, Vorträgen, Führungen, Ausstellung und einem Klostermarkt.

Dr. Hanna Kasparick, Direktorin des Evangelischen Predigerseminars, wünscht dem jungen Martin alles Gute. Zur Stärkung bekommt er Brot und Salz.

Dr. Stefan Rhein, Direktor der Stiftung Lutherdenkstätten und heutiger Hausherr des ehemaligen Schwarzen Klosters, reicht dem jungen Luther neben Wein gute Worte zur Ankunft.

Zum Klosterfest öffnen sich alle Türen und Räume für Konzerte, Führungen, Vorträge.

Spielmann Nicolaus und Gesellen sorgen für gute Stimmung im Klosterhof.

Im Lutherhof sind Handwerkerstände und Taverne geöffnet.

Nachts wird der Wittenberger Markt zur Bühne. Das Aktionstheater Pan.OptiKum bietet spektakuläre Bilder, Worte und Gesten unter dem Thema „Aufbruch zur Freiheit". Die Performance aus Licht, Feuer und Theater greift Pablo Nerudas „Buch der Fragen" auf.

Am Sonntag, dem 21. September, wird die Lutherdekade mit Festgottesdienst und Festversammlung in der Schlosskirche zu Wittenberg offiziell eröffnet. Solisten und die Wittenberger Hofkapelle bringen Werke aus der Reformationszeit zu Gehör.

Predigt über Römerbrief 14, 17–19 und Markus 12, 28–4

Bischof
Mark S. Hanson
ist Präsident des
Lutherischen
Weltbundes (LWB)
und Leitender
Bischof der
Evangelisch-
Lutherischen Kirche
in Amerika (ELCA)

Gnade sei mit Euch und Frieden, im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Es ist eine große Freude, heute mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Ich bringe Ihnen Grüße vom LWB und von den Mitgliedskirchen der ELCA in Amerika. Herzlichen Dank für Ihre Gastfreundschaft und für die wichtige Rolle, die Menschen in Wittenberg für die Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum übernehmen. Welche Fragen bringen Sie in diesem Gottesdienst mit? Sind es brennende Fragen wie die von Martin Luther: „Wie begegne ich Gott (coram deo)?" Sind es Fragen, die wir lutherischen Christen uns immer stellen sollten: Welches Evangelium verkünden wir? Wer ist Jesus, den wir uns vor unserem inneren Auge vorstellen – ist es der, der für die Erlösung der Welt gekreuzigt wurde? Welchen Glauben bekennen wir?

Vielleicht stellen Sie sich ähnliche Fragen wie die Christen in Rom, an die Paulus schrieb: „Wie soll ich Christus treu bleiben angesichts einer brutalen Kaisermacht?" Geht es in Ihren Fragen darum, wie wir als Christen in einer vielfältigen Glaubenswelt leben, die einerseits den religiösen Extremismus anzieht und andererseits die Säkularisierung? Vielleicht fragen Sie sich, ob es für Gottes Schöpfung, angesichts unseres Lebensstils und des kriegerischen Wahnsinns, eine Zukunft geben wird. Oft enthüllen unsere Fragen unsere größten Ängste und tiefsten Wünsche.

Zu Beginn der Dekade, die der lutherischen Reformation gedenkt, ist der richtige Zeitpunkt um zu fragen: „Wie weit sind wir miteinander gekommen – in der lutherischen Tradition und in der Glaubensgemeinschaft? Sind wir im 16. Jahrhundert stecken geblieben? Sind diese Feierlichkeiten unsere nostalgische Sehnsucht einer vergangenen Ära?" Einige sehen das so. Ich denke das nicht.

Wir haben tatsächlich gemeinsam Neuland betreten. Was vor 500 Jahren als eine Reformbewegung begann, ist gewachsen. Heute sind 68 Millionen lutherische Christen in 140 Mitgliedskirchen in 78 Ländern in den Lutherischen Weltbund einbezogen, als einer Gemeinschaft von Kirchen.

Wie Sie wissen, gibt es das schnellste Wachstum lutherischer Kirchen in Afrika und Indonesien. Doch an anderen Orten, wo Lutheraner einmal sehr stark vertreten waren, gehen die Mitgliederzahlen zurück und manchmal fehlt dort der Sinn für einen lebendigen Dienst. Die ELCA, der ich als Leitender Bischof diene, verliert jährlich im Durchschnitt 40.000 getaufte Mitglieder. Die Zahl der Gemeinden, in denen weniger als 50 Menschen sonntags Gottesdienst feiern, wächst schnell.

Was auch immer unser jeweiliger Kontext ist, lassen Sie dies eine Zeit sein, in der wir uns, die wir durch die Reformation geprägt sind, neu verpflichten, die Botschaft weiterzusagen, in Gottes Auftrag und für die Welt. Diese Dekade bietet die Möglichkeit, 500 Jahre zurück zu schauen. Dabei sehen wir, dass wir als Lutheraner gemeinsam Neuland betraten. Wir haben Geschichte geschrieben. Aber was können wir über den Weg sagen, den wir gemeinsam als lutherische Christen in fast fünf Jahrhunderten beschritten haben? Vergessen Sie jedwede Idealvorstellung, dass es ein Weg ohne Sünde und Irrwege war. Zuviel ist geschehen, was der Vergebung Gottes, anderer Gläubiger und der Menschheit bedarf. Dass wir gleichzeitig Heilige und Sünder (simul iustus et peccator) sind, ist keine Doktrin. Es ist eine Beschreibung für unser Leben und für unser Vermächtnis.

Dieses Wochenende beginnt hoffentlich ein geistreicher globaler Dialog – auch über die Frage: „Wo stehen wir als Menschheit 500 Jahre nach Luthers Ankunft?" Gibt es eine Rechtfertigung für 500 Jahre Durchhaltevermögen als Kirche? Hat es Auswirkungen, dass wir uns evangelisch nennen?

Offensichtlich sind wir technologisch weiter vorangeschritten (obwohl Ihnen meine Kinder und Frau erzählen werden, dass ihr Vater nicht auf dem Laufenden ist). Einige leben in materiellem Überfluss. Es gibt große Fortschritte in der Gesundheitsfürsorge, in der Lebensmittelproduktion, in wissenschaftlichen Entdeckungen von der DNA bis hin zu weit entfernten Galaxien. Trotz der Wohlstandsunterschiede verstehen einige diese Entwicklungen als Zeichen von „Fortschritt".

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken", schrieb Paulus an die Christen in Rom. Wo sind wir angekommen? So beunruhigend wie die Unterschiede im Wohlstand, im materiellen Überfluss sind, so beunruhigend ist die damit zusammenhängende Wirklichkeit unserer eigenen Spiritualität. Es ist Realität, dass jeder angenommene Fortschritt in Technologie, im wissenschaftlichen Verständnis, bei Reisen und im Unterhaltungsbereich mit einer wachsenden Ausbeutung der Erde und ihrer Bewohner zusammenhängt und mit einem wachsenden Sturm an Gewalt und Zerstörung. Die letzten 100 Jahre der menschlichen Geschichte haben uns aufgezeigt, wie tiefer und blinder Hass zu mörderischer Gewalt wird - bis zum heutigen Tag. Zu oft war die Nation, deren Bürger ich bin, ein Komplize der Gewalt, sei es durch Stillschweigen oder durch aggressive Gewaltakte. Das vor Augen kann man nur nüchtern fragen: „Wo sind wir angekommen?" Es zerreißt einem das Herz und man erschrickt, wenn man erkennt, wo wir angekommen sind.

Dennoch die Frage: Wissen Sie, wo Sie stehen? Was Sie unter der Tünche technologischer Wunder und kultureller Errungenschaften sehen, erscheint gottvergessen, wie ein riesiges wüstes Land leerer Beschäftigung, oder schlimmer, als ein bleibendes Übel. Wenn es das ist, was Sie sehen, dann haben sie eine genaue Beobachtungsgabe. Aber was ist mit Ihren Ohren, den Organen des Glaubens?

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes." (Markus 12, 34)

Haben Sie das Wort gehört, das Jesus sprach? Haben Sie gehört, wann und wo es gesprochen wurde: vor zweitausend Jahren zum Mitglied einer besiegten, besetzten Nation, weit entfernt vom Zentrum der Macht, zu einem kleinen örtlichen Beamten, dessen Name nicht einmal in den historischen Aufzeichnungen enthalten ist? Haben Sie es jetzt gehört, über Jahrhunderte hinweg gesprochen in Ihr Ohr, hier, heute?

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

Wer kann so etwas sagen? Jeder hätte die Worte in den Mund nehmen können. Aber es war Jesus, der so sprach. Der Eine, der seinen öffentlichen Dienst begann, indem er ankündigte: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" (Markus 1, 14–15). Das Reich Gottes geschah direkt vor ihren Augen, als Jesus die Ausgestoßenen umarmte und sich mit den Sündern anfreundete. Es geschah direkt in

ihrer Mitte, als erwartungsvoll die Kranken zu Jesus kamen, oder Freunde sie brachten, und sogar ein Dach aufmachten: Leben wurden erneuert, neu geöffnet, befreit. Oh meine Freunde, die Herrschaft Gottes wurde plötzlich über dem gesamten Ort offenbar – in Worten der Vergebung, in den Versprechen, die mit Brot und Wein gegeben werden, in einem neuen Bund der Gnade gerade mit denen, die wertlos schienen.

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

Sprach Jesus einfach mutmachende Worte an den Schreiber und an uns, dass wir durch stetiges Mühen, durchs Halten des Gesetzes bald das Reich Gottes erringen werden? Oder hat uns Jesus ein Versprechen gegeben, dass das Reich Gottes zu uns durch Jesu Tod und Auferstehung kommen wird, dass wir es als ein Geschenk von Gottes Gnade durch Glauben erhalten werden?

Die Herrschaft Gottes am Kreuz – dem gottverlassensten Ort, der durch menschlichen Hass und Ignoranz geschaffen wurde, durch Angst und Zynismus. Dort, am Kreuz wurde Jesu Treue zu Gottes Versprechen - sichtbar erhöht - für uns alle öffentlich. Jesus kam, um die stetige und standhafte Liebe Gottes zum gott-verlassensten Ort zu bringen. Jesus kam, um gehorsam bis zum Tod zu sein, sogar dem Tod am Kreuz. Seht das Lamm Gottes. Das Reich Gottes ist sehr nah.

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

Solche Worte sind wahr, denn das Reich Gottes wird durch Diener des Wortes ausgerufen. Die Stadt Wittenberg und alle, die den Namen „Lutherisch" tragen, können zu Recht Gott danken, dass dieser Mann Martin, der die „Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist," (Römer 14, 17) erfahren hat, an so viele Orte kam – auf die Kanzeln Deutschlands und auf die Seiten der Geschichte – mit der tröstenden Botschaft des Lebens in Jesus Christus auf seinen Lippen.

Durch Gottes Gnade, durch das Wort, mit dem Sie der Heilige Geist weiterhin zum Glauben ruft und Sie zu Gottes Liebe befreit, „zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften". In Christus sind Sie befreit, Ihren Nachbarn wie sich selbst zu lieben. Wie Luther uns lehrte, hat Christi Liebe zwei Dimensionen: „Christi Liebe, die uns vielversprechend trägt, und die Liebe, die wir unserem Nachbarn schulden." Er sagte auch: „In der Tat, durch Glauben werden wir zu Göttern und Teilhaber der göttlichen Natur ... aber durch Liebe werden wir den Ärmsten gleich ... zu Dienern von allen. Durch Glauben erhalten wir Segen von oben, von Gott; durch Liebe geben wir sie weiter nach unten zu unserem Nachbarn."

Deshalb ist es heute eine der wichtigsten Fragen: „Wie meine Haltung meinem Nachbarn gegenüber ist – meinem muslimischen Nachbarn, meinem jüdischen Nachbarn, gegenüber Nachbarn, die sich für ihre Armut schämen oder die wegen ihres Wohlstandes verachtet werden?" Genau so, wie das Wort einmal einen namenlosen Schreiber anzog und einen Diener mit Namen Martin rief, so ruft es uns zu, „was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander". (Römer 14, 19).

Eine passende Gedächtnisfeier der lutherischen Reformation ist die tägliche Erneuerung unseres Taufbefehls, die frohe Botschaft von Gott in Christus durch Wort und Tat zu verkündigen, allen Menschen zu dienen, dem Beispiel Jesu zu folgen und für Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Erde zu kämpfen. Indem Sie das tun, werden Sie zu einem bedeutenden Zeugen von Gottes versprochener Zukunft. Sie werden kundgeben: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

Amen.

„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind."
Sprüche Salomos 31,8

Prälat Stephan Dorgerloh wird durch den Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, in sein Amt eingeführt – assistiert von Pfarrerin Sabine Kramer.

Eröffnungsvortrag

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dr. Wolfgang Huber, hält den Festvortrag.

„Wittenberg, ruhmreiche Stadt Gottes, Sitz und Burg der wahren katholischen Lehre, Hauptstadt des sächsischen Kurfürstentums, die berühmteste Universität in Europa und der bei weitem heiligste Ort des letzten Jahrtausends" so lautet die Überschrift über einer Wittenberger Stadtansicht um 1560. Es ist ein kolorierter Holzschnitt Lucas Cranachs des Jüngeren und seiner Werkstatt.

Nur etwa fünfzig Jahre früher sprach man über Wittenberg noch nicht in so hohen Tönen. Man befürchtete vielmehr, es liege „in termino civilitatis", am Rande der Zivilisation. Dennoch folgte der Erfurter Augustinermönch Martin Luther 1508 dem Ruf Friedrichs des Weisen, an der jungen Wittenberger Universität Philosophie zu lehren.

Heute trägt diese Stadt den Namen „Lutherstadt Wittenberg". Den Namen des Mannes, der ihr zu weltweitem Ruf verholfen hat, hat sie sich zu Eigen gemacht. Hier in der Schlosskirche fanden Martin Luther und Philipp Melanchthon ihre letzte Ruhe; das preußische Herrscherhaus ließ sie zu einer Reformationsgedächtniskirche umbauen.

An diesem Ort, in dieser Stadt eröffnen wir feierlich die Lutherdekade, die auf das Jubiläum der Reformation 2017 hinführt. Die Lutherdekade legt ein besonderes Gewicht auf den Lebensweg Martin Luthers, des Reformators. Eine Reformdekade tritt ihr zur Seite, in der wir die Konsequenzen bedenken, die sich aus dem Anstoß der Reformation heute ergeben. Die Jahre 2008 bis 2017 sollen in unserer Kirche eine Dekade der Reform sein, wie sie ein Jahrzehnt der Erinnerung an Martin Luther sind.

Die Faszinationskraft der Person Martin Luthers kann Entdeckerfreude auslösen. Dass damit weder national noch konfessionell eine Engführung gemeint ist, macht schon der heutige Tag deutlich; mein besonderer Dank gilt dem Präsidenten des Lutherischen Weltbunds, Bischof Mark Hanson, dafür, dass er das durch seine Anwesenheit unterstreicht. Die kommenden Jahre werden das wieder und wieder unter Beweis stellen.

Der Erfurter Augustinermönch Martin Luther war bei seinen Freunden und Kommilitonen als Musikliebhaber und geselliger Student bekannt. Doch in seinem Innern durchgrübelte er zugleich Tag und Nacht die Frage nach dem gnädigen Gott. Ihn beschäftigte die Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?"

Heute heißt diese Frage: Wofür bin ich da? Was ist meine Aufgabe im Leben? Wie finde ich zu einem sinnerfüllten Leben? Wenn es denn Gott gibt – kann ich etwas tun, was bei ihm Anerkennung findet?

Luther entdeckte damals in der Bibel eine Antwort, die trägt. Er lernte durch sein Studium der Heiligen Schrift Neues über Gott. Im Römerbrief des Apostels Paulus, den er in den frühen Wittenberger Jahren unermüdlich studierte, stieß er auf die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt – nämlich eine Gerechtigkeit, die Gott selbst schafft. Welche andere sollte denn vor Gott gelten können? Klar trat ihm vor Augen, was es bedeutet, wenn es im Römerbrief heißt: „Der Gerechte wird aus Glauben leben" (Römer 1,16f).

Die existentielle Kraft, die nach Luthers eigenem Zeugnis dieser Glaubenseinsicht zukam, lässt sich auch heute erschließen. Niemand muss sich einen gnädigen und barmherzigen Gott verdienen, weil Gott immer schon gnädig und barmherzig ist. Niemand muss sich einen Lebenssinn erarbeiten, es gilt, ihn im Glauben zu finden. Kein Mensch muss Gott gütig stimmen, sondern Gott bestimmt uns durch seine Güte. Gott erweist sich als gnädig, deshalb brauchen wir ihm nichts zu beweisen. Wer das glaubt, der ist gerettet. „Der Gerechte wird aus Glauben leben."

Diese Erkenntnis brachte einen Wind der Freiheit in die fest gefügte mittelalterliche Welt. Die Angst vor einem richtenden, strafenden Gott, die Sorge um das zukünftige Seelenheil, der Zweifel im Blick auf die eigene Würdigkeit und Rechtschaffenheit – die Sorgen einer ganzen Weltsicht fielen in sich zusammen. Die Entdeckung der Gnade Gottes weckte eine neue Lust an der Freiheit. Frei von den Alpträumen der Sorge. Frei für die Liebe zu Gott. Frei für den Dienst am Nächsten. Eine solche Erfahrung änderte alles, sogar den Namen: Aus Martin Luder wird Martin Luther, damit das griechische Wort für Freiheit, eleutheria, im Namen des Reformators anklingt.

Dieser Schritt ins Freie bestimmt das Gedenken an Luther bis auf den heutigen Tag. Er soll die Lutherdekade zu einer Dekade der Freiheit machen. Damit ist ihr ein Thema vorgegeben, das heute von einer unüberbietbaren Aktualität ist. In unserem Leben als einzelne wie in der Gemeinschaft mit anderen nehmen wir wahr, dass unsere Seele, wie Luther sagte, eine „Harrerin" ist; sie streckt sich aus nach einem Anker, ohne den Freiheit nicht gelingt. Zugleich zeigt sich aufs Neue, wie sehr Menschen in aller Welt sich nach der Freiheit von Not wie von Furcht sehnen. In einer Zeit, in der eine globale wirtschaftliche Dynamik die Verarmung großer Bevölkerungsschichten nicht etwa aufhält, sondern beschleunigt, bekommt die Frage nach der Freiheit von Armut und Not erneute Dringlichkeit. In einer Zeit, in der ein weltweit agierender Terrorismus Furcht auslöst und Kriege in neuer Gestalt um sich greifen, wird die Freiheit von Furcht zu einem Alltagsthema.

Zugleich fragen sich Menschen, wozu sie frei sein wollen. Sie spüren, dass materielle Sicherungen allein weder Frieden noch wirklichen Wohlstand bringen.

Viele allzu glatte Hinweise auf solches Suchen sind heute zu hören. Die Wiederkehr des Interesses an Religion führt nicht allein zu einer neuen Aufmerksamkeit für die Botschaft des Evangeliums. Sie beschert uns auch viele Varianten einer eingängigen, ja marktgängigen Religiosität. Ein Gott, der alle Probleme löst, ist bequemer als der Gott, um den Martin Luther gerungen hat. Mit einfachen, fundamentalen Antworten soll der Sinn des menschlichen Lebens beschrieben und die Furcht bewältigt werden. Aber Schwarz-Weiß-Bilder werden dem Leben nicht gerecht.

Zu den Besonderheiten der Theologie Martin Luthers gehört es, dass er sich nicht über die Rätsel und die Ausweglosigkeiten des Lebens hinwegsetzte. Zu der Freiheit, die er lehrte, gehörte auch die Bereitschaft, der Anfechtung standzuhalten und die Verborgenheit Gottes nicht zu übertünchen oder zu übertönen. Dass alle gute christliche Theologie eine Theologie des Kreuzes sei, war eine seiner tiefsten und bleibenden Erkenntnisse.

Gegenüber dem Fortschrittsoptimismus der Moderne liegt darin ein wichtiges Gegengewicht. Die Siegeszüge neuzeitlicher Weltbeherrschung haben das nüchterne Bild vom Menschen nicht außer Kraft gesetzt, für das Luther eintrat. Er pries die im Glauben geschenkte Freiheit deshalb so hoch, weil er davon überzeugt war, dass der Mensch von sich aus unfrei ist,

ein Gefangner der Sünde, auf sich selbst fixiert, ein in sich verkrümmtes Wesen. Zum aufrechten Gang rief er deshalb auf, weil er wusste, dass die Freiheit sich nicht von selbst versteht.

Genau aus diesem Grund ist die Stimme reformatorischer Kirchen in unserer Zeit unentbehrlich. Sie versteht die Freiheit eines Christenmenschen zu allererst als Abschied von den Verkehrungen der menschlichen Existenz, als Rettung aus den Desorientierungen des menschlichen Daseins, als Befreiung aus den Ketten der Sünde und des Todes.

„Wir sind Bettler, das ist wahr." So heißen die Worte, die Luther auf seinem Sterbebett zurückließ. Auch sich selbst gegenüber war er von äußerster Nüchternheit.

Deshalb ist die Lutherdekade kein Jubeljahrzehnt. Gerade, wer den reformatorischen Aufbruch als einen Aufbruch zur Freiheit versteht, wird Schatten und Grenzen der Person Martin Luthers wie der Reformation insgesamt nicht aussparen. Wie tief Luthers Empfindungen mit der mittelalterlichen Welt verbunden blieben, braucht nicht verschwiegen zu werden. Dass es Phasen in seinem Leben gab, in denen er hinter jedem Busch einen Teufel witterte, wirkt auf uns Heutige befremdlich – auch wenn unser manchmal reichlich harmloses und oft genug nur vermeintlich aufgeklärtes Weltbild zu Rückfragen Anlass gibt.

Luthers mitunter polemischer Charakter, seine ambivalente Rolle in den Bauernkriegen, seine beschämenden Aussagen zu den Juden und sein Kommentar zu den Expansionsbestrebungen des Osmanischen Reichs – all dies gehört in das Bild seiner Person hinein. Gesundheitliche Belastungen trugen zu seinem manchmal aufbrausenden Wesen bei. Wir reden von einem Menschen mit seinem Widerspruch. Vergangene Jubiläumsfeiern für Martin Luther wie für die Reformation haben diese Ambivalenz mitunter verdrängt.

Zurückliegende Jubiläen können auch als Lehrstunden dafür dienen, wie Luther für das „nationale Erbe" vereinnahmt wurde. So sehr wir Luthers Beitrag zur deutschen Kultur, insbesondere die Prägekraft, mit der er die deutsche Sprache gestaltete, würdigen, so wenig Anlass haben wir, die Überlegenheitsgesten zu wiederholen, mit denen Martin Luther und ein vermeintliches „deutsches Wesen" zusammengebracht wurden. Deutsche im Inland wie auch im Ausland wurden unter Berufung auf Luther lange Zeit dazu verführt, Patriotismus und Nationalismus miteinander zu verwechseln.

All das wird im Blick sein, wenn in den vor uns liegenden Jahren intensive wissenschaftliche Studien zu Leben und Theologie Martin Luthers wie zur Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte erarbeitet werden. Konferenzen, Ausstellungen und herausragende Ereignisse werden vielfältige Zugänge zur Person Luthers und zur Reformation eröffnen. Vor allem aber wird es darum gehen, die Bedeutung zu entfalten, die der reformatorischen Entdeckung der Freiheit für Gegenwart und Zukunft zukommt.

Ebenso wichtig wie die Frage, wovon der christliche Glaube befreit, ist auch die andere Frage, wozu er in die Freiheit ruft. Denn die Zusage der Freiheit setzt Menschen in Bewegung und bewahrt sie davor, in egoistischer Verkrümmung zu verharren. Reformatorischer Glaube zielt auf den rechten Gebrauch der Freiheit. Ohne Umschweife sage ich: Wohlverstandene Freiheit braucht den Bezug zu Gott. Die darin gründende Einheit zwischen einer „Freiheit von" und einer „Freiheit für" fasst Luther in der berühmten Doppelthese zusammen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan."

Wer die Unfreiheit in sich selbst zurücklassen kann, wird frei zum Lob Gottes wie zum Einsatz für den Nächsten. Dass Christen allen Dingen frei gegenüber treten können, bewährt sich gerade darin, dass sie aus freien Stücken Diener sein können. Gerade weil Gott jedem Menschen den aufrechten Gang schenkt, kann jeder Mensch die Knie beugen: zum Gebet zu Gott wie zum Einsatz für den Nächsten. Darin finden wir bis heute die reformatorische Grundlegung für eine Verantwor-

Die Eröffnung der Lutherdekade mit Gottesdienst und Festversammlung wird live vom Fernsehen übertragen.

tung aus Freiheit und für die Freiheit. Sie schließt das Bemühen um die Bewahrung und Entfaltung der Freiheit ein – und zwar der eigenen ebenso wie der fremden Freiheit.

Luther benutzte dafür ein schlichtes Bild. Er verglich das christliche Leben mit einem guten Baum, der gute Früchte bringt. Dieser Baum kann gar nicht ohne gute Früchte sein; aber die guten Früchte bewirken nicht, dass der Baum gut ist. In diesem Sinn gehören die guten Werke – Luther scheute vor diesem Ausdruck keineswegs zurück – unlöslich zum christlichen Leben. Drastisch heißt es bei ihm: „Folgt die Liebe nicht, so ist der Glaube gewisslich nicht da."

Damit verbindet sich ein weiterer Gedanke. Wenn es allein Gott ist, der jedem Menschen durch den Glauben an Christus Freiheit und Würde zuspricht, dann ist jeder Mensch gleich unmittelbar zu Gott. Jeder soll deshalb auch einen eigenen Zugang zu dem haben, was Gott ihm schenkt. Dieses Geschenk begegnet ihm zuallererst in der Bibel. „Denn", so Luther, „Gott hat uns keine andere Treppe gegeben noch einen anderen Weg gewiesen, darauf wir in den Himmel gehen können, denn sein liebes Wort."

Um diesem lebendigen Wort zu begegnen, muss man sich in die Heilige Schrift vertiefen. Deshalb hat die Reformation die Bibel in der Muttersprache zugänglich gemacht und so viel Wert darauf gelegt, dass alle Menschen Lesen und Schreiben lernen. In der reformatorischen Tradition ist Bildung eine der Folgen der christlichen Freiheit. Philipp Melanchthon gab für diese Bildung eine klare Parole aus: „Wähle dir vom Besten das Beste aus, und zwar, was zur Kenntnis der Natur und zur Bildung des Charakters beiträgt. Vor allem ist hierbei die griechische Bildung vonnöten, die die gesamte Naturwissenschaft umfasst, um über die Ethik sachkundig und gewandt sprechen zu können."

Ich zitiere diese Worte, weil sie zeigen, wie sich die Reformation in die europäische Bildungsgeschichte eingezeichnet hat. Europa in seiner durch Antike und Christentum geprägten Gestalt und eine Bildung, die diese Gestalt erschließt, gehören zusammen. „Beste Bildung für alle" ist der Impuls der Reformation. „Beste Bildung für alle", ob Migranten- oder Einzelkind, ob mit Behinderungen oder hochbegabt – das ist die Herausforderung unserer Zeit. Mündige Christen treten für die Bildung mündiger Bürger ein. Bildungschancen können deshalb nicht nach der sozialen Herkunft verteilt werden; überkommene Strukturen dürfen den freien Zugang zur „besten Bildung für alle" nicht behindern. Hier in Wittenberg wurde eine Vorstellung von Bildung entwickelt, die über spätere Verengungen des Bildungsbegriffs weit hinausreicht.

Wenn alle Menschen gleich unmittelbar zu Gott sind und einander aus der Freiheit eines Christenmenschen zu Dienern werden, dann steht zwischen ihnen selbst genauso wie zwischen dem einzelnen Menschen und Gott keine Institution, keine Hierarchie, keine Zwischeninstanz. Hier wird die Radikalität wieder spürbar, mit der zuerst der Apostel Paulus den christlichen Glauben verstanden hat: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus" (Galater 3, 28). Es ist kein Wunder, dass sich aus dieser Gleichheit vor Gott ein „Priestertum aller Glaubenden" ableitete. Das Bild einer christlichen Gemeinschaft wurde entworfen, die sich ohne geistliche Standesunterschiede Gott zuwenden und priesterlich füreinander eintreten wollten, weil jeder Getaufte zum Glaubenszeugnis in Wort und Tat berufen ist. Keine derartige Berufung zeichnet sich vor der anderen durch eine besondere Weihe oder ein besonderes Gelübde aus; deshalb ist die Übernahme jeder ethisch zu verantwortenden weltlichen Aufgabe zugleich eine „Berufung" im geistlichen Sinn.

Hier liegt der Ursprung der neuzeitlichen Vorstellung vom Beruf. Auch die Prägung dieses Worts geht auf Luther zurück. Mit ihm vollzieht sich eine unerhörte Aufwertung des Diesseits; denn der weltliche Beruf gilt nun als der vornehmste Bewährungsraum des Glaubens. Diese Auffassung vom Beruf hat die moderne Welt, gerade auch das Feld wirtschaftlicher Verantwortung geprägt. Nicht nur auf Calvin, sondern auch

auf Luther muss man achten, wenn man den reformatorischen Wurzeln der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise nachgehen will.

Von dem Verständnis der Kirche als einer Gemeinschaft der Gleichen gehen auch gesellschaftspolitische Impulse aus. Doch der verschlungenen Vorgeschichte der modernen Demokratie will ich an dieser Stelle nicht nachspüren. Der Beitrag der Reformatoren zu ihrer Entwicklung wurde für viele dadurch verdunkelt, dass sie den Auswüchsen eines schwärmerischen Freiheitsbewusstseins so energisch entgegentraten. Dennoch bleibt wahr: Der Gedanke der geistlichen Gleichheit vor Gott wurde zu einer entscheidenden Triebkraft auf dem Weg zur Demokratie, die sich in protestantisch geprägten Staaten wie den Niederlanden und der Schweiz, aber auch in Großbritannien und den USA die Bahn brach.

Die kulturellen Wirkungen der Reformation, des Aufbruchs zur Freiheit, reichen tief hinein in die politische Kultur unserer Zeit. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe der Lutherdekade, das kulturelle Gedächtnis zu stärken und unserem kulturellen Bewusstsein das nötige Maß an historischer Tiefenschärfe zu verleihen.

Ein Letztes: Es war nicht Luthers Absicht, eine neue Kirche zu gründen. Vielmehr ging es ihm darum, die Kirche, in der er lebte und der er dienen wollte, aus ihrer „babylonischen Gefangenschaft" zu befreien. Er sah in der einen Kirche Jesu Christi eine Kirche der Freiheit. Luther wollte eine Reform seiner katholischen Kirche an Haupt und Gliedern, keine neue Kirche. Zur Trennung der Konfessionen haben mehrere, darunter auch ganz weltliche Faktoren beigetragen. Sie ist aus dem Handeln und Unterlassen aller Beteiligten entstanden. Ob wir von den Ursachen und Wirkungen der Reformation heute ein gemeinsames Bild haben und dieses Bild auch gemeinsam formulieren können, ist deshalb ein wichtiger Prüfstein dafür, wie weit wir mit der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen gekommen sind. Der Versuch, ein gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre zu formulieren, war – mitsamt den Begrenztheiten dieses Versuchs – ein Schritt in dieser Richtung, dem weitere folgen müssen. Dann besteht die Aussicht, dass das Reformationsjubiläum 2017 wirklich zu einem ökumenischen Ereignis wird. Wir wollen diesen Weg ebenso mit der römisch-katholischen Kirche wie mit anderen christlichen Kirchen gemeinsam gehen. Dabei sind die aus der Reformation hervorgegangen Kirchen, mit denen wir in kirchlicher Gemeinschaft stehen, ebenso von Bedeutung wie die weltweite Gemeinschaft lutherischer Kirchen.
Luther ist eine europäische, ja eine weltgeschichtliche Figur. Die Reformation hat nicht nur Wittenberg und Torgau verändert, auch nicht nur Speyer oder Heidelberg. Für zahlreiche Städte in Europa und in der ganzen Welt gilt, dass sich ihre Geschichte nicht ohne den Bezug auf die Reformation erzählen lässt. Luther gehört nicht allein den Deutschen. Die Lutherdekade wird international ausgerichtet sein; viele Besucher aus aller Welt werden das an den Ursprungsorten der Reformation deutlich machen.

Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen sehen sich in Kontinuität mit der alten Kirche. Grundlegend sind für sie alle zusammen mit der Heiligen Schrift die Glaubensbekenntnisse der Alten Kirche. Miteinander sind sie durch eine zweitausendjährige Geschichte geprägt, zu der Augustin ebenso gehört wie Martin Luther, Wilhelm von Ockham ebenso wie John Wesley, Thomas von Aquin ebenso wie Friedrich Schleiermacher. Aber nicht nur an die Autoren großer und großartiger Theologie sollten wir denken, sondern ebenso an die Beispiele besungener und gelebter Frömmigkeit.

Der Name Martin Luthers steht auch dafür, dass der christliche Glaube besungen, dass in der christlichen Gemeinde gesungen und musiziert wird. Als Autor von Texten und Melodien hat Luther in unserem Evangelischen Gesangbuch zusammen mit dem nahe bei Wittenberg, nämlich in Gräfenhainichen, geborenen Paul Gerhardt eine Spitzenstellung inne. Und ebenso steht Martin Luthers Name dafür, dass jede christliche Gemeinde sich in der gemeinsam wahrgenommenen Nächstenliebe bewährt. Seine „Ordnung des gemeinen

Kastens“ schlägt die Brücke zu den Impulsen, die sich mit dem Namen von Johann Hinrich Wichern verbinden, der das Programm der Inneren Mission 1848 an keinem anderen Ort verkündete als in Wittenberg. Deshalb hängt sein Bild in dieser Kirche.

Die Lutherdekade steht am Anfang. Die Erinnerung an die Ankunft Martin Luthers in Wittenberg im September 1508 bringt uns auf seine Spur. Nun gilt es, aus diesen Wurzeln Kraft und Ideen zu schöpfen für eine Kirche, die auch heute und morgen, Luther folgend, von dem Gott der Freiheit und der Gnade begeistert und einladend erzählt, und für eine Gesellschaft, die solchen Impulsen Raum gibt und sie aufnimmt.

Auch für die Lutherdekade wird dabei gelten, was Luther vom christlichen Leben sagte: Es „ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind’s noch nicht, wir werden’s aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber in Gang und im Schwung. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“

Erinnerung und Gegenwart: Luther im 21. Jahrhundert

Der Bundesminister des Innern, Dr. Wolfgang Schäuble, spricht sein Grußwort.

An die Tür dieser Kirche, so will es die Überlieferung, schlug Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine Thesen zur theologischen Diskussion über den Ablasshandel. Dieses Ereignis gilt als Beginn der Reformation; im Jahr 2017, am Ende dieser Lutherdekade, wird sein 500. Jahrestag anstehen.

Bis es so weit ist, wird noch eine lange Zeit vergehen. Wie wollen wir sie nutzen? Woran wollen wir uns während dieser Jahre erinnern? Welche neuen Anregungen können davon ausgehen?

Jubiläen sind eine nicht ungefährliche Sache, sie verleiten, wenn ich das so sagen darf, zum Jubeln. Aber der deutsche Protestantismus hat gegenwärtig ebenso wie der Katholizismus nicht nur Grund zum Jubeln. Beide stehen vor großen Herausforderungen, und sie werden viele davon eher gemeinsam – und im offenen Gespräch mit den anderen großen Religionen – bewältigen können.
Kirchengemeinden schrumpfen und altern, und die kulturelle Stellung der Kirche in der Gesellschaft ist nicht unumstritten. Ich bin kein Defätist. Ich glaube nicht, dass diese Entwicklung unumkehrbar ist, und ich meine als Protestant und als Politiker, dass sich am bestehenden Trend etwas ändern sollte. Ein starker, selbstbewusster Glaube, ein starker, selbstbewusster Protestantismus können für unsere Gesellschaft sehr wichtig sein. Von allein aber wird auch eine ganze Lutherdekade das nicht bewirken.

Hinzu kommt der eher ernüchternde Blick auf vergangene deutsche Lutherjubiläen. Hartmut Lehmann hat vor einigen Wochen in der FAZ darüber geschrieben. Luther ist seit dem 17. Jahrhundert je nach Lage für ganz unterschiedliche Anliegen in Anspruch genommen worden, insbesondere im 19. Jahrhundert und bis 1945 für die Sache der deutschen Nation, ihre Selbstbehauptung im Krieg oder gar ihre völkische Überlegenheit gegenüber dem Rest der Welt. Lehmann, der selber Protestant ist, fordert deshalb, dass die Lutherdekade sich gerade den schwierigen Seiten des Reformators widmen sollte: seiner oft polemischen Abgrenzung gegen Katholiken, andere protestantische Gruppen – Luther nennt sie „Schwärmer“ –, Juden, „Türken“ – das heißt heute: Muslime – und Humanisten.

Ich finde, er hat Recht, dass wir die problematischen Aspekte der Reformation nicht ausblenden dürfen. Aber das ist nur ein Teil der Aufgabe, die ich einmal so formulieren möchte: Für den Erfolg der Lutherdekade wird alles darauf ankommen, dass wir die Erinnerung in den Horizont der Herausforderungen stellen, vor denen Christen und besonders Protestanten heute stehen. Nutzen wir also das Jubiläum, um darüber nachzudenken, was die Leistungen und die Fehler Luthers und seiner Mitstreiter für den Protestantismus im 21. Jahrhundert bedeuten können.

Was heißt das konkret? Zunächst einmal: Ich würde mir wünschen, dass wir uns der konfessionellen Spaltung der Christenheit zuwenden. Wir sollten in der Lutherdekade eine Chance zur Vertiefung des Dialogs zwischen den Kirchen sehen und die ökumenische Annäherung suchen. Die Dekade

sollte Gelegenheit geben, sowohl über die historischen Gründe der Spaltung nachzudenken als auch die großen heutigen Gemeinsamkeiten der Kirchen herauszuarbeiten.

Ein zweiter Punkt, der mich als Politiker besonders interessiert, ist die Rolle und die Bedeutung des Protestantismus für unsere politische Kultur. Wir leben in einer Zeit, in der die Frage nach dem Verhältnis von Religion, Kultur und Politik wieder hoch aktuell geworden ist. Noch vor einigen Jahren hatten viele gemeint, die Religion hätte im 21. Jahrhundert nur eine marginale Zukunft für Einzelne und würde ohne große gesellschaftliche Relevanz sein. Das sagen heute nur noch wenige.

Umso mehr ist uns die Zwiespältigkeit dieser Entwicklung bewusst. Religion kann Menschen im Guten motivieren, sie kann eine Quelle von politischem und bürgerschaftlichem Engagement sein, das sich den Gedanken von Freiheit, Demokratie und Toleranz verpflichtet weiß. Sie kann aber ebenso zum Ursprung genau entgegen gesetzter Tendenzen und Handlungen werden, sie kann Intoleranz und Diskriminierung rechtfertigen und zum Ausbruch politischer, sogar militärischer Auseinandersetzungen beitragen. Religion kann Menschen verbinden und zusammenführen, sie kann sie aber auch trennen und zu Gegnern machen.

Das trifft nun nicht nur auf fremde Religionen zu, sondern genau dieselbe Zwiespältigkeit finden wir auch in der Reformation und in der Geschichte des deutschen Protestantismus. Denkt man an Luthers mutige Worte auf dem Reichstag zu Worms, die geradezu zum Symbol von Gewissensfreiheit geworden sind? Hat man seine mahnenden, Missstände anprangernden Worte an die Fürsten im Ohr? Oder erinnert man sich an seine harten, kompromisslosen Worte im Bauernkrieg und an seine maßlosen Ausfälle gegen die Juden? Und diese Ambivalenz setzt sich fort: Dem sozialen Engagement des Protestantismus seit dem 19. Jahrhundert steht die lutherische Kriegstheologie des Ersten Weltkriegs gegenüber. Das 20. Jahrhundert hat im Protestantismus Rechtfertigungen der deutschen Diktaturen ebenso hervorgebracht wie den Einsatz für Freiheit und Menschenrechte.

Kaum jemand wird bestreiten, dass der schwierige Weg, auf dem wir Deutschen zur Anerkennung von Demokratie und Pluralismus gefunden haben, auch mit unserem lutherischen Erbe zu tun hat. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist es den evangelischen Christen in ihrer Mehrheit möglich gewesen, diese Werte nicht nur zähneknirschend zu akzeptieren, sondern sie als in Übereinstimmung mit den Grundanliegen unserer Religion zu bejahen. Zwar hatte der Protestantismus schon am Ende des 19. Jahrhunderts versucht, den christlichen Glauben der Reformation mit der aus der Aufklärung hervorgegangenen Kultur der Vernunft im Sinne einer religiös begründeten Humanität in Einklang zu bringen. Aber der feste Bezugspunkt blieb zunächst die Monarchie und nicht die Demokratie. Das sollte sich in den Jahren der Weimarer Republik und der Nazizeit bitter bemerkbar machen – bei Weitem nicht nur bei den deutschen Christen.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass es die calvinistisch geprägten Staaten sind, in den Niederlanden, Schottland oder Neuengland als puritanischem Vorposten in den Vereinigten Staaten, in denen dies anders aussah. Dort stand die selbst verwaltete Gemeinde im Vordergrund, die in Glaubensfragen keinen Bischof oder andere Lehrautoritäten bemühen mochte. Eigenverantwortlich gestalteten sie ihr Gemeinwesen und trugen so entscheidend zu der Entwicklung einer politischen Kultur bei, die noch heute die Vereinigten Staaten und deren Verfassung ganz anders prägt als das bei uns jedenfalls für lange Zeit der Fall gewesen ist.

Es gibt natürlich prominente Gegenbeispiele: Da fällt mir zuerst meine badische Heimat ein: Dort wurden 23 Geistliche für ihr politisches Engagement durch staatliche Gerichte gnadenlos mit Haftstrafen belegt und verloren ihre kirchlichen Ämter. Dies fand statt nicht etwa zu Zeiten des Nationalsozialismus, sondern in der Revolutionszeit von 1848/49. Das Großherzogtum Baden war damals Zentrum von Demokratie und republikanischer Einstellung, geprägt durch einen Geist, der seine Wurzeln im Protestantismus hat und bis heute spürbar ist.

Dieser liberale, politisch aktive Protestantismus war keine Massenbewegung, konnte aber doch seine Spuren bleibend hinterlassen. An ihn konnte die evangelische Kirche nach dem Kirchenkampf anknüpfen und protestantisches Profil gewinnen mit Theologen und vor allem auch Laien, die sich als Protestanten in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft engagierten. Daher muss das Bild von lutherischer Orthodoxie und staatstreuem, obrigkeitsfixiertem Protestantismus zumindest ergänzt werden. Evangelischer Glaube zeigte mit der Rezeption der Aufklärung auch immer ein offenes, kritisches, dem Humanum zugewandtes Gesicht. Der Protestantismus hat stets viele Facetten gehabt, sich immer wieder selbst reformiert. Er steht nicht nur für Thron und Altar, sondern eben auch für obrigkeitskritischen Protest.

In diese Tradition lässt sich dann auch die Rolle, die die evangelischen Kirchen im Herbst 1989 spielten – ob hier in Wittenberg, in Erfurt, in Schwerin und auch in Leipzig – einordnen. Trotz mancher Irrwege auch in dieser Phase seiner Geschichte bildete der Protestantismus letztlich eine, wenn nicht die entscheidende Keimzelle des Protestes: Mutige Pfarrer boten Räume, schufen Öffentlichkeit, Orte, wo sich Menschen sammeln konnten, Kirchenferne wie Kirchennahe, um ihren Überzeugungen als Christ und/oder Bürger Ausdruck zu verleihen. Hier in Wittenberg kann man an das kirchliche Forschungsheim erinnern, wo es eine für DDR-Verhältnisse singuläre Möglichkeit von Diskussion und Meinungsbildung über ökologische Themen gab. Gerade auch unter Bezug auf Luther ist hier in den 80er Jahren – lange vor dem Herbst 89 – Demokratie und Meinungsvielfalt eingefordert worden.

Wenn uns im Brief des Paulus an die Galater gesagt ist, dass Christus zur Freiheit befreit, so begründet dies auch christliche Verantwortung für das Streben nach politischer Freiheit und einer demokratischen Gesellschaft, die Freiheit garantiert. So besteht der protestantische Imperativ nicht nur in Innerlichkeit und Obrigkeit, sondern in der Öffnung hin zur Welt. Der zur politischen Freiheit befreite Christenmensch nutzt die ihm gegebenen Möglichkeiten im Interesse für die Freiheit, die Rechte und das Wohl seiner Mitmenschen.

Wenn wir an diese widersprüchlichen Tendenzen in unserer eigenen protestantischen Geschichte erinnern, kann uns das vielleicht dabei helfen, mit Augenmaß unsere religiös pluraler gewordene Welt zu betrachten. Die große Herausforderung für Deutschland – aber nicht nur für Deutschland – besteht heute in der Integration anderer Religionen und speziell des Islams in unsere demokratische Ordnung. Dafür hat das Bundesministerium des Inneren die Deutsche Islamkonferenz initiiert. In wichtigen Fragen wie dem islamischen Religionsunterricht gibt es bereits gemeinsame Positionen. Derzeit kann aber noch niemand eindeutig sagen, was am Ende dieses Prozesses stehen wird.

Wenn aber manche sagen: Islam und Demokratie passen überhaupt nicht zusammen, dann denke ich, kann der Blick auf unsere eigene widersprüchliche Geschichte lehrreich sein. Es ist eben nicht einfach so, dass das Reformationschristentum, Demokratie und Menschenrechte seit jeher Hand in Hand gegangen sind. Dass das heute weitgehend so ist, ist Ausdruck eines langen Lernprozesses, und diesen sollten wir Menschen, die erst seit relativ kurzem bei uns leben, auch zugestehen – obgleich klar ist, dass er in diesem Fall nicht Jahrhunderte dauern darf.

Wir sollten die Lutherdekade auch als eine Chance sehen, uns auf unseren eigenen Lernprozess zu besinnen und ihn mit den Muslimen in unserem Land zu diskutieren. Dafür sollten wir Gelegenheiten schaffen – im Bewusstsein, dass sich Geschichte nicht wiederholt und dass uns die Bevormundung anderer nicht zusteht.

Integration des Islam in unsere Freiheitsordnung bedeutet einerseits, dass die Mehrheitsgesellschaft auf den Glauben der hier lebenden Muslime Rücksicht nimmt und offen für ihre Anliegen ist. Wir müssen den Muslimen die Religionsfreiheit, die unser Grundgesetz garantiert, auch praktisch ermöglichen. Den islamischen Religionsunterricht habe ich bereits genannt.

Umgekehrt müssen die Muslime in unserem Land nicht nur die deutsche Rechtsordnung akzeptieren, sondern auch die christliche Glaubensprägung der Mehrheit respektieren. Das Christentum hat in unserem Kulturkreis eine herausgehobene Bedeutung – als Quelle unserer Identität und als Fundament unserer Werte. Unsere Kultur und Gesellschaft, unsere Art zu leben sind entscheidend durch das christlich-jüdische Erbe geprägt.

Es gibt große und wichtige Aufgaben, vor denen der Protestantismus heute steht, und ich möchte an dieser Stelle deutlich sagen, als Politiker, aber auch als Glied der evangelischen Kirche, dass ich mir wünsche, dass der Protestantismus sich stärker in die gesellschaftliche und politische Diskussion einbringt. Dazu ist es wichtig, dass die Erinnerung an Luther und die Reformation nicht zu einer protestantischen Nabelschau wird, sondern den Blick öffnet auf die Möglichkeiten und Herausforderungen protestantischer Existenz in der Welt des 21. Jahrhunderts.

Das schließt die Erinnerung nicht aus, sondern ein. An Leben und Wirken Luthers lassen sich viele Einsichten gewinnen, die von bleibender Bedeutung in unserer heutigen Welt sind. Seine Überzeugung, dass Menschen Gott unmittelbar in ihrem Gewissen verpflichtet sind, schützt vor der Hybris der Allmacht, der wir so leicht verfallen. Wenn wir die problematischen Seiten jener Geschichte bei dieser Erinnerung nicht ausblenden, zeigt sie die Aufgabe: jetzt und in Zukunft für eine Ausprägung von Religion einzutreten, die Freiheit, Toleranz, Recht und das menschliche Zusammenleben fördert.

Grußwort zur Eröffnung der Lutherdekade

Der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Professor Dr. Wolfgang Böhmer, spricht sein Grußwort.

Sehr geehrter Bundesminister Schäuble! Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender Huber! Sehr geehrte Herren Bischöfe! Sehr geehrte Damen und Herren Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete und Bürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Sie meinerseits ganz herzlich zu der Eröffnung der Lutherdekade begrüßen. Ich weiß wie Sie, dass Martin Luther vielen Städten in Mitteldeutschland und nicht nur Sachsen-Anhalt, sondern auch Thüringen und Sachsen verbunden war. Deswegen ist es mir eine besondere Freude, dass Vertreter dieser beiden Landesregierungen und auch Vertreter von Städten aus beiden Nachbarländern heute unter uns sind.

Gleichwohl denke ich, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass es die Stadt Wittenberg ist, die in ganz besonderer Weise mit der Reformation und den damaligen Ereignissen verbunden ist, und dass es das Land Sachsen-Anhalt ist, das sich in besonderer Weise in der Pflicht weiß, Verantwortung für alles das zu übernehmen, was in dieser Zeit vorbereitet werden muss.

Die Landesregierung von Sachsen-Anhalt hat sehr zeitnah begonnen, nämlich bereits am 31. Oktober 2005, sich damit zu beschäftigen, weil wir wussten, dass die Aufgaben, die auf uns zukommen, groß sind und die Erwartungen, die bei uns abgeladen werden, noch größer sein werden. Zudem wussten wir, dass wir dazu nicht nur Geld brauchen würden, sondern vor allen Dingen Zeit, um dies alles organisieren und durchsetzen zu können. Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, in welcher Rechtsform wir uns daran beteiligen sollten und wie wir diese Arbeit organisieren sollten. Nicht als Beteiligter, wohl aber als Beobachter, erinnere ich mich noch an die Vorbereitung des 500-jährigen Geburtstagsjubiläums Luthers im Jahr 1983 hier in dieser Gegend Deutschlands. Es gab unterschiedliche Gremien, die im Prinzip dazu verurteilt waren, intensiv zusammenzuarbeiten. Deshalb war es uns wichtig, auch deutlich zu machen, dass sich die Zeiten geändert haben und dass wir als Landesregierung diese Aufgaben gemeinsam mit den evangelischen Kirchen Deutschlands organisieren könnten. Ich bin Ihnen dankbar, Herr Bischof Huber, dass Sie sich darauf eingelassen haben.

Es war mir wichtig, auch das muss gesagt werden, dass Sie den Vorsitz übernahmen und nicht jemand aus der Landesregierung oder ein Ministerpräsident. Gleichwohl wollten wir uns in die Erledigung der Aufgaben, für die wir zuständig sind, einbringen. Wir wussten natürlich auch, dass in den vergangenen Jahrhunderten jede Zeit ihren eigenen Martin Luther gefeiert und interpretiert hat und dass 500 Jahre Reformation auch 500 Jahre Streitereien über einige Probleme mit sich gebracht haben, in die wir uns als Landesregierung selbstverständlich nicht einbringen wollten.

Ich sage das deswegen, weil ich – das bleibt einem gelegentlich nicht erspart – Ende August in einer großen überregionalen deutschen Zeitung gelesen habe, dass sich hier in diesem armen Bundesland eine Allianz zwischen der Politik, die daraus einen wirtschaftlichen Aufschwung Ostdeutschlands erwarte, und Kirchenvertretern, die, ich zitiere, sich von der diffusen Hoffnung auf Mitgliederzuwachs in einer säkularisierten Gesellschaft leiten ließen, gebildet hätte.

Meine Damen und Herren! Ich bekenne meinerseits, dass ich selten so missverstanden worden bin wie mit dieser Kommentierung; denn es sind andere Beweggründe, durch die wir uns in die Verantwortung genommen fühlen und in die Verantwortung genommen sind.

Gerade wir in Sachsen-Anhalt haben die Luthergedenkstätten als authentische Zeugnisse der Reformationsgeschichte, für die wir auch eine politische Verantwortung tragen. Wenn Sie sich die Richtlinien anschauen, nach der die Unesco Entscheidungen über die Zugehörigkeit zum Weltkulturerbe trifft, dann können Sie darin lesen, dass dafür nur Zeugnisse infrage kommen, die einen beträchtlichen Einfluss auf einen umfassenden Zeitraum der Menschheitsgeschichte ausgeübt haben, die einen Einfluss auf nachfolgende Entwicklungen in den Geisteswissenschaften und in der Menschheitsgeschichte hatten und die mit wichtigen Ideen, Glaubensbekenntnissen oder Personen von außergewöhnlicher historischer Bedeutung verbunden sind. Dies alles trifft auf die Luthergedenkstätten bei uns in Sachsen-Anhalt zu.

In der Urkunde, mit der diese im Jahr 1996 zum Weltkulturerbe erklärt worden sind, heißt es, dass sie einen bedeutsamen Abschnitt in der menschlichen Geschichte darstellen und dass sie authentische Schauplätze der Reformation von außergewöhnlicher und universeller Bedeutung seien. Dies ist für uns, die wir die Baulast dafür tragen, eine nicht delegierbare Verantwortung, der wir uns selbstverständlich stellen wollen.

Als Kernland der Reformation wissen wir, dass wir ein historisches Erbe verwalten. Wir wissen auch, dass dies Verpflichtung bedeutet. Ich gestehe freimütig, das muss ich auch deutlich sagen, dass wir tun werden, was wir können. Allerdings sind wir dabei auf Hilfe angewiesen; denn es ist nicht nur ein regionales, sondern ein Ereignis von nationaler Bedeutung.

Ich bin dankbar dafür, dass uns die Bundesregierung bereits Hilfe angekündigt hat. Ich hoffe, dass wir diese auch weiterhin erfahren werden. Wir als Land Sachsen-Anhalt werden einen erheblichen zweistelligen Millionenbetrag für die Sanierungsarbeiten einstellen und vorsehen.

Wie man nun ein solches Jubiläum feiern sollte, darüber gibt es natürlich unterschiedliche Vorstellungen. Unbestritten ist, dass Martin Luther zu den wirkungsmächtigsten, aber eben auch zu den umstrittenen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte gehört, dass es so viele Luther-Bilder wie Luther-Lehrbücher gibt und dass jedes Jahrhundert seinen eigenen Luther gefeiert hat. Schiller hat das im „Wallenstein“ einmal sehr trefflich wie folgt beschrieben: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte.“ Wir alle wissen, dass er dies auch von Martin Luther hätte sagen können.

Unstrittig ist die universelle Bedeutung der Reformation in geistesgeschichtlicher Hinsicht für das gesamte Zusammenleben, für die Entwicklung des Bildungssystems, für die Entwicklung unserer Kultur, für die mentalen Einstellungen und auch für die Entwicklungen der Staatsstrukturen. Die nicht mit Martin Luther begonnene, aber sicherlich wesentlich von ihm betriebene Infragestellung der Autorität einer letztinstanzlichen Entscheidungsbefugnis unter uns Menschen hat bereits zu Lebzeiten Luthers dazu geführt, dass am Ende viele Recht haben wollten.

Zu Luthers Lebzeiten war er noch derjenige, der gefragt wurde, wie man dieses oder jenes deuten, interpretieren und entscheiden sollte. Es gibt darüber viele Briefe an Luther und Antwortschreiben von ihm. Gleichwohl wissen wir, dass es bereits in den Marburger Religionsgesprächen letztlich keinen Konsens gegeben hat. Diese Entwicklung ist weitergegangen. Sie begann und ist nahezu lehrbuchmäßig in der Geschichte der Wittenberger Universität nachlesbar.

Nach Luthers Tod war es Melanchthon, der in Streitfragen eine Entscheidungsbefugnis hatte und der bereits anders als Luther entschieden hat. Das alles kann man in Veröffentlichungen von Historikern nachlesen. Als dann die nächste Generation, die Generation der Söhne und der Schwiegersöhne, ich meine zum Beispiel Kaspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, in der Universität Verantwortung übertragen bekommen hatte, begann die Phase des Kryptocalvinismus. Es wurden wieder Zensuren eingeführt und die Druckerzeugnisse mussten vorher genehmigt werden.

Sie alle wissen, dass dies im politischen Rahmen weiterging. Im Jahr 1555 kam es zum Augsburger Religionsfrieden. Ich nenne dies nur deswegen, weil dies zu einem konfessionellen Föderalismus geführt hat und den Föderalismus der Staatsstrukturen in Deutschland weiter stabilisiert hat. Es war mit Sicherheit nicht der Beginn des politischen Föderalismus. Diesen könnte man, wenn überhaupt, auf die Wahlkapitulation des erst 19-Jährigen neapolitanischen Königs datieren, der auf Verlangen der Habsburger und mit dem Geld der Fugger im Jahr 1519 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation geworden ist. Die Wahlkapitulation, die er damals unterschrieben hat, bestätigte die Macht der deutschen Fürsten und war juristisch gesehen der Ausgangspunkt des deutschen Föderalismus. Dies ist im Grunde genommen durch den konfessionellen Föderalismus bestätigt worden.

Diese Entwicklung geht weiter bis in die Gegenwart. Dabei will ich solche Ereignisse wie die Arnholdshainer Abendmahlsthesen oder die Leuenberger Kirchengemeinschaft benennen, die dazu geführt haben, dass man mühsam und über lange Zeiträume hinweg einen Konsens in einigen strittigen Punkten gefunden hat.

Aus meiner Sicht gibt es aus der Reformation gewisse Lehren für die Gegenwart, die in diesem Zusammenhang auch besprochen werden sollten. Ich habe eben von Ihnen, Herr Bischof, gehört, dass wir uns nicht nur auf Luther und seine Rezeptionen beschränken sollten, sondern auch auf 500 Jahre Reformationsgeschichte. Ich denke, das ist nicht uninteressant; denn es gibt einige Erkenntnisse über Einigungen auf notwendige Reformen in demokratischen Staatsstrukturen. Wir haben bei uns lediglich das Bundesverfassungsgericht als letzte Entscheidungsinstanz. Auch dies ist auf die Grundlagen des Gesetzgebers und der Parlamente angewiesen.

Wenn wir nun ohne die letztendliche Entscheidungsinstanz unter uns nach Ergebnissen ringen, und zwar in einer Zeit, die noch immer dringend auf Reformen angewiesen ist – der Satz „ecclesia reformata semper reformanda est“ gilt auch heute noch – dann ist es nicht uninteressant, sich diese 500 Jahre Reformationsgeschichte anzuschauen und daraus auch Rückschlüsse auf die Organisation der parlamentarischen Mehrheitsfindung und für die Durchführung notwendiger Reformen in der Gegenwart abzuleiten.

Ohne dass dies heute mein Thema sein soll, denke ich, ist es nicht falsch, zu sagen, dass die Wahrnehmung der daraus erwachsenen Freiheit immer nur eine Verpflichtung für das Allgemeinwohl sein kann. Das heißt, eine verpflichtende Freiheit, die auch auf die Toleranz untereinander und die Akzeptanz anderer Meinungen angewiesen ist und die trotzdem versucht, entscheidungsfähig zu sein.

Das Wichtigste, was man von Martin Luther ableiten kann, ist, dass glaubwürdiges Handeln voraussetzt, dass man tut, was man sagt, und nur sagt, was man auch tut. Das war für Martin Luther selbstverständlich. Dadurch hat er manchmal auch ein wenig kantig gewirkt. Solche Eigenschaften sind auch heute noch gefragt, ebenso wie die Fähigkeit, sich so auszudrücken, dass es die Menschen verstehen; denn auch wir bedürfen der Reformen. Wir haben erst am Freitag – bei der Verleihung des Martin-Luther-Preises – an dieser Stelle davon gesprochen, dass es die besondere Fähigkeit Luthers war, mit dem Herzen und aus dem Herzen zu sprechen, um die Ziele der Reformen überzeugend zu vermitteln und die Menschen auf diesem Weg mitzunehmen.

Insofern hoffe ich – das ist das, was ich als politischen Akzent dieser Lutherdekade sehen und ausdrücken möchte – auf eine breite Diskussion darüber, wie wir heute unsere Freiheit wahrnehmen können, um im Konsens miteinander die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Wenn uns dies gelingt, dann könnte das ein Gewinn für uns alle sein. Hierzu will ich herzlich einladen.

Ordensregel der Augustiner

Diese Kutte gilt als Lutherkutte und wird im Lutherhaus in Wittenberg gezeigt.

1. KAPITEL
Das Grundideal: Liebe und Gemeinschaft

„Zu allererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen wie ein Herz und eine Seele auf dem Weg zu Gott. Denn war das nicht der entscheidende Grund, weshalb ihr euch zum gemeinsamen Leben entschlossen habt? Bei euch darf von persönlichem Eigentum keine Rede sein. Sorgt im Gegenteil dafür, dass euch alles gemeinsam gehört…“

2. KAPITEL
Gebet und Gemeinschaft

„Lasst nicht nach im Beten zu den festgesetzten Stunden und Zeiten.“
„Haltet euch beim Singen an den Text, und singt nicht, was nicht zum Singen bestimmt ist.“

3. KAPITEL
Die gemeinsame Sorge für das leibliche Wohl

„Hört vom Beginn bis zum Ende der Mahlzeit aufmerksam der üblichen Lesung zu, ohne euch dabei lauthals zu äußern oder gegen die Worte der Heiligen Schrift zu protestieren. Denn ihr sollt nicht nur mit dem Mund euren Hunger stillen, sondern auch eure Ohren sollen hungern nach dem Wort Gottes.“

4. KAPITEL
Die gemeinsame Verantwortung füreinander

„Seid nicht aufwendig gekleidet. Sucht nicht, durch eure Kleidung Gefallen zu erwecken, sondern durch eure Lebensführung.“

5. KAPITEL
Der Erweis von Diensten untereinander

„Bevor ihr eure Kleidungsstücke wascht oder in eine Wäscherei gebt, sollt ihr erst Rücksprache mit dem Oberen halten, um vorzubeugen, dass ein übertriebenes Verlangen nach reiner Kleidung euer Inneres verunreinigt.“

6. KAPITEL
Die Beilegung von Konflikten aus dem Geist der Liebe

„Seid nie untereinander zerstritten. Sollte es doch einmal zum Streit kommen, dann macht so schnell wie möglich Schluss damit. Sonst wächst der Zorn zum Hass. Dann wird ein Splitter zum Balken und macht aus eurem Herzen eine Mördergrube. Denn es steht geschrieben: jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder.“

7. KAPITEL
Amtsführung und gehorsames Dienen

„Gehorcht eurem Oberen so wie einem Vater, aber auch mit dem gebührenden Respekt, der ihm aufgrund seines Amtes zusteht; andernfalls verfehlt ihr euch gegen Gott in ihm.“

8. KAPITEL
Ermahnung zum Schluss

„Der Herr gebe, dass ihr, ergriffen vom Verlangen nach geistlicher Schönheit, dies alles mit Liebe befolgt. Lebt so, dass ihr durch euer Leben den lebensweckenden Wohlgeruch Christi verbreitete. Lebt nicht als Sklaven, niedergebeugt unter dem Gesetz, sondern als freie Menschen unter der Gnade.“

(Auszüge)

Am 17. Juli 1505 trat der junge Luther gegen den Willen seines Vaters in das Kloster der Augustinereremiten in Erfurt ein.

CHRONOLOGIE 2008

JANUAR

✦ 14.01.2008
Der Lenkungsausschuss zum Reformationsjubiläum 2017 beschließt die Entwicklung einer Wortbildmarke.

✦ 16.01.2008
Im Deutschen Bundestag findet eine Öffentliche Anhörung zum Thema „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation" im Ausschuss für Tourismus statt.

FEBRUAR

✦ 15.02.2008
Der Wissenschaftliche Beirat diskutiert erste Thesen zum Reformationsjubiläum 2017 in Berlin.

MÄRZ

✦ 01.03.2008
Die offizielle Jubiläumswebsite www.luther2017.de geht mit einem bundesweiten Veranstaltungskalender online.

✦ 05.–09.03.2008
Auf der internationalen Touristikmesse ITB in Berlin veranstaltet die Deutsche Zentrale für Tourismus einen Workshop zur Lutherdekade.

✦ 28.03.2008
Der Lutherweg in Sachsen-Anhalt wird eröffnet. Die vorerst 410 km lange Pilgerroute in Sachsen-Anhalt verbindet die beiden Lutherstädte Eisleben und Wittenberg.

✦ 31.03.2008
Der Lenkungsausschuss trifft einen Vorentscheid über die Wortbildmarke.

APRIL

✦ 01.04.2008
Die Startseite der Website wird erweitert.
Die englische Version geht online.

✦ 02.04.2008
Das Kuratorium entscheidet sich für das offizielle Logo der Lutherdekade. Aus 23 eingegangenen Arbeiten setzt sich der Vorschlag der Agentur M.A.D. aus Offenbach durch.

JUNI

✦ 21.06.2008
Eröffnung der Lutherdekade in Torgau, Sachsen.

✦ 26.06.2008
Fraktionsübergreifender Antrag „Reformationsjubiläum 2017 als welthistorisches Ereignis würdigen" (Drucksachennummer 16/9830) wird in den Bundestag eingebracht.

JULI

✦ 10.07.2008
Der Lenkungsausschuss tagt im Augustinerkloster Erfurt.
Die Gründung der AG Schule und Bildung wird beschlossen.

✦ 30.07.2008
Pressekonferenz zur Präsentation der Wortbildmarke „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation" in Berlin.

SEPTEMBER

✦ 02.09.2008
Der Wissenschaftliche Beirat formuliert Thesen zum Reformationsjubiläum.

LUTHER 2017 500 Jahre Reformation

Eröffnung der Lutherdekade

LUTHER KOMMT!

✦ 09.09.2008
Gründungsveranstaltung des „Luther-Forums Thüringen 2017", eine Kommunikationsplattform für Initiativen der Lutherdekade in Thüringen.

✦ 14.09.2008
Veranstaltung zur Lutherdekade in Zwickau: Historisches Markttreiben

✦ 18.08.2008
Der Arbeitskreis der Deutschen Zentrale für Tourismus zum Auslandsmarketing „Luther 2017" konstituiert sich auf einer ersten Sitzung in Lutherstadt Wittenberg.

✦ 19.09.2008
Eröffnung der Lutherdekade in Schmalkalden

✦ 19.09.2008
Verleihung des Martin-Luther-Preises der Luther-Gesellschaft an Dr. Sybille Rolf in der Wittenberger Schlosskirche

✦ 20.09.2008
Veranstaltung zur Lutherdekade in Eisenach: 342. Wartburgkonzert Deutschlandradio Kultur

✦ 20.09.2008
Einweihung des Luthergartens in Wittenberg

✦ 21.09.2008
Offizielle Eröffnung der Lutherdekade in Lutherstadt Wittenberg mit Festgottesdienst und Festversammlung

✦ 25.09.2008
Podiumsdiskussion in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt zur „Eröffnung der Lutherdekade zum Reformationsjubiläum 2017" in Berlin.

✦ 30.09.2008
Das Kuratorium tagt in Lutherstadt Wittenberg. Ein Letter of Intent bekräftigt den Willen der EKD und des Landes Sachsen-Anhalt zur gemeinsamen Entwicklung des Wittenberger Schlosskirchenensembles.

OKTOBER

✦ 01.10.2008
Der Geschichtswettbewerb für Schüler und Schülerinnen in Sachsen-Anhalt „Gesucht: Auf Luthers Spuren" wird ausgerufen.

✦ 04.10.2008
Gottesdienst zur Eröffnung der Lutherdekade im Dom St. Marien, Zwickau

✦ 04.10.2008
Konzert „Musica sacra – Geistliche Musik des Mittelalters", Wartburg

✦ 20.–31.10.2008
„Mit Luther unterwegs – von Erfurt nach Wittenberg", heißt die Aktion der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) zum Start der Lutherdekade 2017.

✦ 26. – 30.10.2008
Tagung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg „Spurensuche – die Wirkungen der Reformation" in Wittenberg

✦ 30.10.2008
Die Ausstellung „Fundsache Luther" im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle wird eröffnet.

Nächtliche Illumination zum Eröffnungswochenende am Turm der Wittenberger Schlosskirche

✦ 30.–31.10.2008
Das 9. internationale Konfirmandentreffen unter dem Motto ERLEBEN! beginnt in Wittenberg mit über 500 Konfirmanden.

✦ 30.10. – 01.11.2008
Tagung „Luther und der Papst“ in Wittenberg

✦ 31.10.2008
Reformationstag mit zahlreichen Festgottesdiensten, Konzerten und Veranstaltungen in vielen Städten

✦ 31.10.2008
Festakt zur Verleihung der Martin-Luther-Medaille an den Theologen, Dichter und Autor Klaus-Peter Hertzsch durch den Rat der Evangelischen Kirche Deutschland in Berlin

✦ 31.10.2008
Konzert zum Reformationstag mit Werken von Johann Walter und Michael Praeorius in der Torgauer Schlosskirche; Theateraufführung „Mein lieber Herr Katharina“

NOVEMBER

✦ 08.11.2008
Eröffnung der Lutherdekade in Lutherstadt Eisleben mit Festakt, Konzert und Empfang

✦ 10.11.2008
Tagung der Internationalen Martin Luther Stiftung zur Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft anlässlich des 525. Geburtstags-Jubiläums von Martin Luther in Berlin, Verleihung der Lutherrose

✦ 11.11.2008
Aus Anlass des 525. Tauftags Martin Luthers wird weltweit zur Taufe eingeladen. Diesem Aufruf folgen 11 Täuflinge in Eisleben und 325 weltweit.

✦ 17.11.2008
Der Lenkungsausschuss tagt in Torgau und beschließt, eine AG Ausstellungen zu konstituieren.

Eröffnung der Lutherdekade in Luthers Land

In vielen Städten gab es Veranstaltungen zur Eröffnung der Lutherdekade.

Am 21. Juni wird in Torgau, Sachsens bedeutender Lutherstätte, im Rahmen der 26. Torgauer Festwoche der Kirchenmusik die Lutherdekade eröffnet.

Am 19. September 2008 fand auf Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden die Auftaktveranstaltung des Thüringer Museumsverbandes statt, der unter dem Titel „Wege zur Reformation – Thüringen in der Lutherdekade 2008–2017" eine Reihe von Ausstellungen, die 16 kleine und große Thüringer Museen einschließt, vorstellte.

Höhepunkt der Veranstaltung und gleichzeitig Beginn der Lutherdekade 2008–2017 in Schmalkalden war die Einweihung der Plastik „Nur durch den Glauben" von Harald R. Gratz vor der Stadtkirche St. Georg – Predigtstätte Martin Luthers 1537. Die ca. drei Meter hohe Figur aus Edelstahl symbolisiert zum einen durch die beiden geteilten Stränge, die den Körper umschreiben, die geteilte Kirche – ein Ergebnis der von Luther ausgelösten Reformationsbewegung. Zum anderen treffen sich diese beiden Stränge in der sie vereinenden Fläche der Bibel wieder.

Das Werk beschreibt einen möglichen Weg der Ökumene, an der heute, 500 Jahre nach der Spaltung, intensiver als je zuvor gearbeitet wird. Die auf der aufgeschlagenen Buchseite zu lesenden Worte „Nur durch den Glauben" geben einen der vier Glaubensgrundsätze Luthers wieder.

Auftaktveranstaltung des Thüringer Museumsverbandes „Wege zur Reformation – Thüringen in der Lutherdekade 2008–2017" am 19. September

Lutherhaus, Eisenach

Die Ausstellung „Pater ist ein armer heuer gewest Martin Luther und der Bergbau“ zeigte eine Illustration aus Agricolas Büchlein „Vom Bergbau“.

Erfurt

Am 20. September starten Pilger unter dem Motto „Mit Luther unterwegs“ von Erfurt nach Wittenberg.

Die Lutherstadt Eisleben feiert die Eröffnung der Lutherdekade anlässlich des 525. Geburtstag und Tauftags Martin Luthers vom 31. Oktober bis 11. November.

PROJEKTE UND VERANSTALTUNGEN 2008

Lutherweg

Am 28. März wurde der Lutherweg eröffnet. Wanderer, Radfahrer und Pilger können sich in Sachsen-Anhalt auf die 410 Kilometer lange Strecke begeben. In Höhnstedt zweigt der 34 Stationen umfassende Rundkurs nach Eisleben und der Lutherstadt Mansfeld ab. Wichtigste Eckpunkte des Lutherweges sind Eisleben, die Geburts- und Sterbestadt Martin Luthers, und Wittenberg, das Zentrum der Reformation. Ein stilisiertes „L" begleitet als Logo die Wanderer und Radfahrer. Die von den evangelischen Kirchen, Tourismusverbänden, dem Gebirgs- und Wanderverein in Sachsen-Anhalt sowie dem Landwirt Wolf von Bila aus Wohlsdorf ins Leben gerufene Route ist ein Beitrag zum Jubiläum „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation". Schirmherr des Lutherweges ist der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Dr. Wolfgang Huber. Die Fortsetzung des Lutherweges nach Thüringen ist für 2010 geplant.

Das grüne „L" weist den Weg

Links neben der Preisträgerin Dr. Sybille Rolf der Präsident der Luther-Gesellschaft und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Lutherdekade Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling

In einer späten Predigt sagt Luther über sich selber: *„Gott hat mir das Verstehen der Heiligen Schrift gegeben, die ich nicht für die drei Weltreiche hingeben würde; nicht um mich über andere zu erheben, sondern damit andere zur Erkenntnis kommen.“*
(WA 49, 565, S-7)

Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs der Luthergesellschaft

Am 19. September erhielt Sybille Rolf den Martin-Luther-Preis für ihre Arbeit:
„Zum Herzen sprechen. Eine Studie zum imputativen Aspekt in Martin Luthers Rechtfertigungslehre und zu seinen Konsequenzen für die Predigt des Evangeliums“

Die Privatdozentin für Systematische Theologie lehrt an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Ihre Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind unter anderem der Dialog von Praktischer und Systematischer Theologie, die Rechtfertigungslehre bei Luther und in der gegenwärtigen Dogmatik, Theologische Ethik, speziell bio- und medizinethische Fragestellungen sowie Menschenwürde im internationalen Vergleich, vor allem in Deutschland und Großbritannien.

In regelmäßigen Abständen lobt die Luther-Gesellschaft den Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs aus und ruft damit Studierende der Theologie, Geschichte, Philosophie oder Philologie an den deutschen Universitäten dazu auf, sich mit Martin Luther und dem reformatorischen Erbe auseinanderzusetzen.

Wittenberger Disputation

Während sich heute die meisten Debatten in wissenschaftlichen Fachzeitschriften verstecken, wurde an den Universitäten der Reformationszeit in öffentlicher und mündlicher Rede diskutiert. Solche Disputationen behandelten in Rede und Gegenrede so aktuelle Probleme wie die Geltung des Zölibats, das Machtmonopol der Obrigkeit oder die Privilegien der Kirche. Die Disputation war Ort der Reformdebatte.

Im Großen Hörsaal des Wittenberger Lutherhauses steht das historische Disputationskatheder aus dem Jahr 1685. Hinter seinen Schranken standen die beiden Opponenten und disputierten vor interessiertem Publikum. Die große Tradition der Wittenberger Disputationen greift eine neue Reihe auf, die zur Eröffnung der Lutherdekade im voll besetzten Großen Hörsaal, also am historischen Ort, einen eindrucksvollen Anfang nahm. Friedrich Schorlemmer, Pfarrer und Publizist, disputierte am 20. September mit Prof. Dr. Christoph Stölzl, Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Wissenschaftssenator a. D. und Fernsehmoderator, über das Thema: „Jesus war revolutionär. Die Kirche wurde konservativ.“

Friedrich Schorlemmer (oben) und Christoph Stölzl (unten) diskutieren im Großen Hörsaal des Wittenberger Lutherhauses.

Bischof Mark S. Hanson, Präsident des Lutherischen Weltbundes, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, weiht den Luthergarten ein.

Einweihung Luthergarten in Wittenberg

In Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 wurde am 20. September der Grundstein für einen Luthergarten in der Lutherstadt Wittenberg gelegt. Als Symbol für die weltweite Ausstrahlung der Reformation sowie der Verbundenheit, Vernetzung und Versöhnung der christlichen Kirchen weltweit wird auf dem Wallgelände in Wittenberg ein rund 230 Meter langer Luthergarten entstehen. Kirchen aus aller Welt sind eingeladen, eine Patenschaft für einen der 500 geplanten Bäume im Luther-garten zu übernehmen.

Als zentrales Element des Luthergartens plant der internationale Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar (Mailand/Duisburg), der mit der Realisierung des Projektes beauftragt wurde, einen Platz in Form der Lutherrose. Um die Lutherrose werden bis zum 31. Oktober 2017 500 Bäume in Form von Baumhainen und Baumfeldern in einem Oval angeordnet. Der Garten bildet dann ein Bindeglied zwischen Stadtzentrum und Fluss, wobei sich der Luthergarten Richtung Süden zur Elbe und damit sinnbildlich zur Welt hin öffnet.

Reformationstag

Am ersten Reformationstag nach der Eröffnung der Lutherdekade im Herbst 2008 rief der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Dr. Wolfgang Huber, zur Erneuerung des christlichen Glaubens auf: „Mit diesem Reformationstag bekennt sich die Evangelische Kirche in Deutschland dazu, dass sie eine Kirche im Aufbruch ist.“ In den beunruhigenden Zeiten des katastrophalen Desasters der Finanzmärkte und seiner Folgen könne der christliche Glaube Ruhe in „unser rastloses Schaffen“ bringen. „Er bringt unsere Furcht und unser Zittern ans Ziel. Betriebsamkeit und Angst lässt er zur Ruhe kommen in Gottes Güte“, so Huber.

„Ihr braucht euch nicht wie im Hamsterrad abzumühen, bei Gott einen guten Eindruck zu hinterlassen“, predigte der EKD-Kirchenamtspräsident Hermann Barth am Reformationstag im Festgottesdienst in der Schlosskirche zu Wittenberg. Gott erweise seine Liebe zu den Menschen darin, „dass Christus für uns gestorben ist“. Damit habe die Reformation laut Barth die Verkündigung der Kirche neu ausgerichtet.

Am Reformationstag bekräftigte die Evangelische Kirche in Deutschland ihre Forderung, den 31. Oktober bis 2017 bundesweit zum gesetzlichen Feiertag zu machen. Dazu Bischof Huber: „Die Verantwortlichen in allen Bundesländern sollten überlegen, den Reformationstag zum gesetzlichen Feiertag zu machen. Man muss daran erinnern, dass wir den Buß- und Bettag als bundesweiten evangelischen Feiertag verloren haben. Die Gründe für die Abschaffung haben sich im Nachhinein als nicht stichhaltig erwiesen. Es wäre angezeigt, einen anderen evangelischen Feiertag, nämlich den Reformationstag, überall zum Feiertag zu machen. Die anderen Bundesländer könnten in diesem Fall einmal den östlichen Ländern folgen.“

Gottesdienst in der Schlosskirche Wittenberg am Reformationstag

Bischof Dr. Wolfgang Huber überreicht die Martin-Luther-Medaille an Klaus-Peter Hertzsch.

Verleihung der Martin-Luther-Medaille der Evangelischen Kirche in Deutschland

Am 31. Oktober wurde der evangelische Theologe und Liederdichter Prof. Dr. Klaus-Peter Hertzsch als erster mit der neuen Martin-Luther-Medaille der Evangelischen Kirche in Deutschland geehrt. Mit der Medaille soll bis zum Reformationsjubiläum 2017 jährlich herausragendes Engagement für den deutschen Protestantismus gewürdigt werden. Die Medaille, die jeweils am Reformationstag verliehen wird, ist 2008 im Anschluss an den Festgottesdienst zum Reformationstag im Berliner Dom durch den Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, überreicht worden. Die Laudatio hielt Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt.

Zur Verleihung hieß es, Klaus-Peter Hertzsch habe mit seinen Predigten und Bibelarbeiten, seinen Vorträgen und Vorlesungen, mit Balladen, Gedichten und Liedern und durch seine Person Christen in Ost und West „die Schönheit, Wahrheit und Klarheit des Evangeliums erschlossen". Er zähle zu den herausragenden Vertretern protestantischer Predigt- und Verkündigungskultur der Gegenwart.

Pilgern von Erfurt nach Wittenberg

Im Herbst 1508 brach Luther vom Erfurter Augustinerkloster aus nach Wittenberg auf. Luther ging den Weg zu Fuß über Weimar, Naumburg an der Saale entlang nach Halle, von dort weiter nach Wittenberg. 500 Jahre später, im Oktober 2008, geht eine Pilgergruppe denselben Weg. Es handelt sich um eine Aktion der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) zum Start der Lutherdekade. Insgesamt zwölf Tage, vom 20. – 31. Oktober, sind die 35 Pilger der Stammgruppe unterwegs. Sie liefen dabei täglich Strecken zwischen 20 und 30 Kilometern. Ein Pferdefuhrwerk begleitete sie von Erfurt bis Wittenberg. Für einzelne Etappen schlossen sich immer wieder Interessierte an. An den Etappenorten übernahmen evangelische Kirchengemeinden die Betreuung der Gruppe. Von dieser Gastfreundschaft waren die Pilger besonders begeistert – in einer Gemeinde wuschen die Konfirmanden die Füße der erschöpften Pilger, in einer anderen standen Klappliegen in der Kirche bereit, die zur Abendandacht zu Motiven der Deckenmalerei einluden. Um zu unterstreichen, dass es bei diesem Pilgerweg nicht um eine normale Wanderung über 313 Kilometer ging, erarbeiteten die Pilger auf Luthers Spuren ihre 95 Thesen, die auf dem Wittenberger Marktplatz am Reformationstag veröffentlicht wurden.

Am Reformationstag erreichten die Pilger zur Mittagszeit singend und sonnenbeschienen ihr Ziel: Wittenberg. Auf dem Marktplatz, neben dem Luther-Denkmal, wurden sie vom Magdeburger Bischof Axel Noack, Prälat Stephan Dorgerloh, Superintendent Christian Beuchel sowie vielen Schaulustigen empfangen. „Ich freue mich, dass sie sich auf den Weg gemacht haben", begrüßte Noack die Pilger. Ein Posaunenchor schmetterte einen Lutherchoral, bevor einige Pilger von ihren Erfahrungen berichteten. „Pilgern scheint glücklich zu machen! Wer das Glück sucht, sollte pilgern. Es ist Gottesdienst auf zwei Beinen", rief Dorgerloh den Pilgern zur Begrüßung zu.

Am Reformationstag erreichen die Pilger Wittenberg.

Erleben! ... so lautete das Thema des 9. Konfirmanden-treffens, zu dem sich mehr als 500 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus ganz Deutsch-land am Refor-mationstag in der Lutherstadt Witten-berg trafen. Sogar aus Rumänien waren Konfirman-den angereist.

Konfirmandentreffen

Wie es ist, gemeinsam mit Jesus auf dem Lebensweg zu sein, wollten die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Lutherstadt vom 30.-31. Oktober herausfinden. Das Programm des zweitägigen Treffens bot den Jugendlichen vielseitige Erlebnisse: Workshops mit Gospelmusik, Did-geridoo spielen, Streetdance, Farbenküche, Trommeln und Improvisationstheater. Bei der abendlichen Stadtrallye an den Originalschauplätzen der Reformation lernten die Jugendli-chen nicht nur anschaulich, verständlich und unkompliziert Reformations-geschichte, sondern konnten auch mit leibhaf-tigen Reformatoren ins Gespräch kommen. So diskutierten sie z.B. mit Professor Philipp Melanchthon in dessen Wohnhaus. Danach war noch lange nicht Schluss. Es folgten die Nacht der Möglichkeiten mit Workshop-Präsentationen, Kreativ-ständen, Gospelkonzert und schließlich die Nachtandacht in der Schlosskirche zu Wittenberg. Höhepunkte des Konfir-mandentreffens waren der lebendige Jugendgottesdienst am Reformationstag, in dem Bischof Noack die Predigt hielt, und der anschließende feierliche Umzug durch die Witten-berger Altstadt bis zur Thesentür. Nachdem der diesjährige Schirmherr, EKD-Kirchenamtspräsident Hermann Barth, die Jugendlichen vor der Thesentür gesegnet und gesendet hat, mischten sie sich unter das fröhliche Volk, das den sonnigen Reformationstag auf den Straßen der Wittenberger Innen-stadt feierte.

Das Konfirmandentreffen, das im Jahr 2009 sein 10-jähri-ges Jubiläum feiert, wird von der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt und der EKD in Wittenberg in Kooperation mit dem Landesjugendpfarramt der EKM und der Landeskir-che Anhalts veranstaltet. Ungefähr 100 - vielfach ehrenamtli-che - Mitarbeiter sorgen für das Gelingen des Treffens.

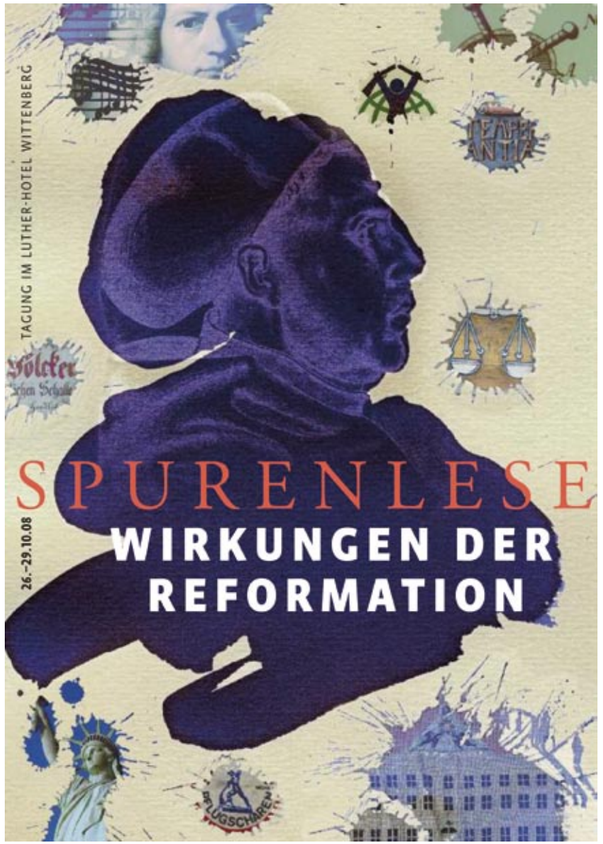
Beim Konfirmanden-treffen „Lutherspaß“ bekommt jeder seinen eigenen „LuthersPass“, in dem die wichtigsten Informationen zum zweitägigen Wittenberg-Aufenthalt zu finden sind.

Tagung „Spurenlese – Wirkungen der Reformation“

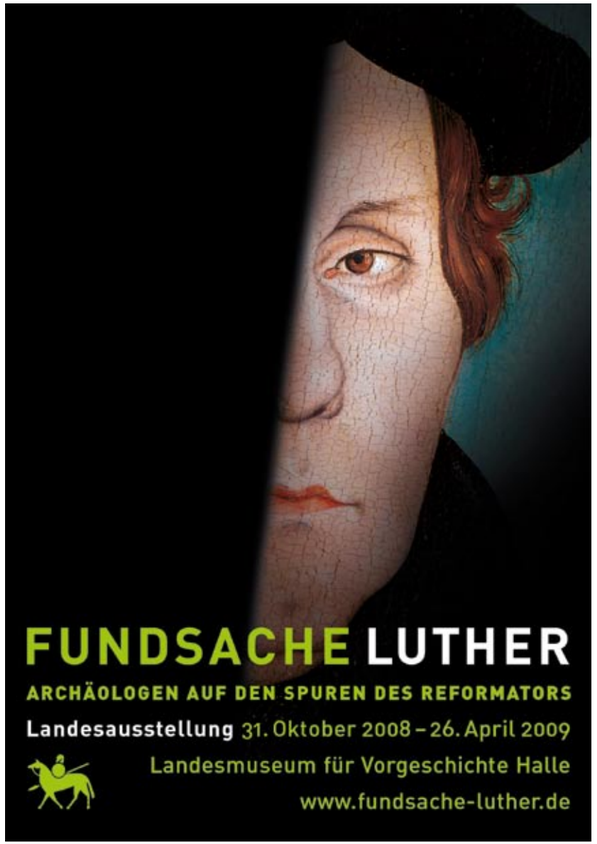
Die „Reformationsgeschichtliche Sozietät“ der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg organisierte eine interdisziplinäre Konferenz mit dem Titel „Spurenlese – Die Wirkungen der Reformation“, die vom 26. bis zum 30. Oktober in Wittenberg stattfand. Sie markierte den Abschluss der ersten Phase ihrer zum Reformationsjubiläum 2017 führenden wissenschaftlichen Arbeit. Ihr Ziel bestand darin, aus einem interdisziplinären Blickwinkel das Bild der Wirkungen der Reformation zu verdichten und Forschungsdesiderate zu benennen, um auf dieser Grundlage Themenstellungen für den künftigen Arbeitsprozess formulieren zu können.

Eine theologische Engführung vermeidend knüpfte die Tagung an jene Diskussion an, die gegenwärtig um die Bedeutung der Religion als Kulturfaktor geführt wird. Dementsprechend galt das Erkenntnisinteresse erstens den Einflüssen, welche der Protestantismus seit nunmehr fast 500 Jahren auf die verschiedenen Bereiche der Kultur ausübt, und zweitens den Formen, in denen diese Einflüsse reflektiert wurden und werden. Diese beiden Leitfragen stellten die 24 aus Deutschland, Großbritannien, Polen und den USA angereisten Referenten an ihre Untersuchungsgegenstände.

Die Spannbreite der Vorträge reichte von der Untersuchung protestantischer Prägekräfte auf den frühneuzeitlichen Staat, auf Politik und auf Rechtsfiguren über die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen den etablierten reformatorischen Kirchen und den während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert neu entstehenden Milieus bis hin zur Diskussion um die potentiellen Kulturleistungen des gegenwärtigen Protestantismus. Dabei konnten wichtige Impulse für die künftige „Spurenlese“ gewonnen werden. Sie lassen sich im Wesentlichen zu folgenden Themenkomplexen bündeln: Erstens wurde deutlich, dass die von Ernst Troeltsch und Max Weber konstatierten Zusammenhänge von Protestantismus und wirtschaftlichem Handeln an Fallbeispielen eingehender zu prüfen sind. In diesem Kontext sind zweitens die verschiedener Facetten der Auseinandersetzung zwischen Protestantismus und den unterschiedlichen Phänomenen der im 19. Jahrhundert anbrechenden Moderne aufzuzeigen. Vertiefende Untersuchungen regten drittens die verschiedenen Referate an, welche die Verbreitung reformatorischen Gedankengutes etwa durch Mission und Auswanderung, durch Ausbildung neuer Formen protestantischer Kirchlichkeit und schließlich durch Rezeption in anderen Religionen thematisierten. Aufgrund ihres Gegenwartsbezuges erscheinen diese drei Themenbereiche von grundlegender Bedeutung für die künftige Arbeit.



Die Tagungseinladung führte 40 Wissenschaftler nach Wittenberg.



Ausstellung „Fundsache Luther“

Das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle zeigte vom 31. Oktober 2008 bis zum 26. April 2009 die große Landesausstellung „Fundsache Luther – Archäologen auf den Spuren des Reformators“ zu den neu entdeckten archäologischen Hinterlassenschaften der Familie Martin Luthers. Das Herz der Landesausstellung bildeten die zahlreichen ausgegrabenen Fundstücke aus dem Elternhaus Martin Luthers in Mansfeld sowie dem Lutherhaus in Wittenberg. Dazu kommen einige Funde aus Luthers Geburtshaus in Eisleben. Die Ausstellung besuchten mehr als 75 000 Menschen.

Im Herbst 2003 führte das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie am Mansfelder Elternhaus eine Ausgrabung durch. Hier lebte der junge Martin mit seinen Eltern und seinen Geschwistern, bis er 1497 Mansfeld verließ. Hunderte bei der Grabung geborgene Gegenstände aus diesem Haushalt ermöglichen es, die Lebensumstände im Hause Luther zu beleuchten. Aufgrund einer ausgesprochen guten Quellenlage war es möglich, die Ergebnisse archäologischer Auswertungen mit Hilfe historischer Aktenstudien zu untermauern und zu ergänzen. Ergebnisse eigens durchgeführter Bauforschungen liefern ein vollkommen neues Bild der lutherischen Immobilie in Mansfeld: Luthers bewohnten kein einzelnes Haus, sondern ein stattliches Gehöft mit Wohngebäuden, Stallungen und Lagerhäusern. Am Lutherhaus in Wittenberg kamen spektakuläre Hinterlassenschaften der Familie Luther zu Tage. Martin Luther bewohnte das ehemalige Klostergebäude seit 1525 zusammen mit Frau und Kindern. Die außerordentlich zahlreichen und vielfältigen Fundstücke erzählen in eindrucksvoller Weise vom Alltag des Reformators und seiner Familie.

Fundstücke aus dem Elternhaus Martin Luthers in Mansfeld sowie aus dem Lutherhaus in Wittenberg erzählen vom Alltag des Reformators.

Eine Gedenkmedaille für jedes Jahr der Lutherdekade: Der Vertreter des Herstellers Euromint übergibt die Medaille an den Finanzminister des Landes Sachsen-Anhalt Jens Bullerjahn.

Martin Luthers Geburtstag wird auf dem Marktplatz mit einem historischen Umzug durch die Altstadt, einem Theaterstück und einer Festtafel feierlich beendet.

Die Oberbürgermeisterin Jutta Fischer und Prälat Stephan Dorgerloh schneiden gemeinsam die Lutherdekadentorte an.

525. Geburtstag Luthers in Eisleben

Die Lutherstadt Eisleben startete mit einer Feier zum 525. Geburtstag des Reformators in die Lutherdekade. Neben dem traditionellen Martinsmarkt mit Festumzug fand ein reichhaltiges Konzertprogramm statt. Im Rathausgespräch am Reformationstag disputierte der Hallenser Mediävist Manfred Lemmer mit Reinhard Höppner, dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, über die Bibel zwischen Lutherdeutsch und Gerechter Sprache. „Neues zu Luther" hieß die Tagung der Stiftung Luthergedenkstätten und des Landesheimatbundes. Hier wurden einem breiten Publikum die Ergebnisse der aktuellen Lutherforschung vorgestellt.

Höhepunkt war der Festgottesdienst in Erinnerung an den 525. Jahrestag von Luthers Taufe in der Eisleber Sankt-Petri-Pauli-Kirche am 11. November. Für den Reformator markierte dieses Datum und nicht der Geburtstag den Beginn seines Lebens als Christenmensch. 278 Kirchengemeinden weltweit folgten dem Aufruf der Eisleber Kirchen und feierten an diesem Tag unter dem Motto „Ich bin getauft!" gemeinsame Tauferinnerungsgottesdienste. In St. Petri-Pauli selbst empfingen 11 Täuflinge aus dem ganzen Bundesgebiet in einem ökumenischen Gottesdienst das Sakrament der Taufe.

Die Festtage zu Martin Luthers 525. Geburtstags- und Taufjubiläum enden am 11.11.2008 mit einem Festgottesdienst und 11 Taufen in der Kirche St. Peter und Paul.

Zeitgleich werden in evangelischen Kirchen der ganzen Welt 325 Täuflinge getauft.

Mit diesem Vierermotiv wirbt die Deutsche Zentrale für Tourismus im Ausland für Martin Luther.

Deutschland-Tourismus im Zeichen der Lutherdekade

2017 schauen 400 Millionen Protestanten weltweit auf Deutschland. Für viele ein Grund, nach Deutschland zu kommen und die Lutherorte und -stätten zu besuchen. Aber auch in den Jahren der Lutherdekade und nach 2017 werden Menschen sich auf die Spuren der Reformation begeben. Die Deutsche Zentrale für Tourismus hat das bereits erkannt und will das Potenzial des berühmten Martin Luther nutzen.

Im Sommer 2008 richtete die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) besondere Aufmerksamkeit auf den Beginn der Lutherdekade. Ziel ist es, die Positionierung des Reiselands Deutschland als Kulturreiseziel weiter auszubauen, das positive Image weiter zu festigen und die Übernachtungszahlen aus dem Ausland zu steigern.

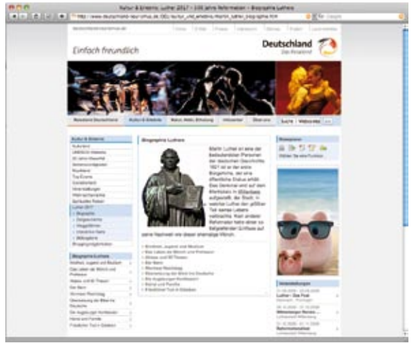
Protestanten als Zielgruppe

Weltweit gibt es rund 400 Millionen Protestanten, das sind 5,8% der Weltbevölkerung. Den höchsten Anteil an Protestanten haben die USA (156 Millionen), das Vereinigte Königreich (35,6 Millionen) folgt auf Platz zwei. In Asien nimmt Südkorea mit immerhin 4,3 Millionen Protestanten eine Sonderstellung ein. Insgesamt gibt es 70,2 Millionen Lutheraner, wobei insbesondere die USA, Schweden, Finnland und Dänemark aus touristischer Sicht relevante Quellmärkte für spezielle lutheranische Reisemotive sind. (Quellen: Spiegel, DTV-Jahrbuch 2007, CIA Worldfactbook, Lutherische Weltinformation).

Mit dem Thema „Spirituelles Reisen", ein Wachstumsbereich im weltweiten Tourismus, wird die DZT zusammen mit verschiedenen Partnern in den kommenden Jahren vielfältige Angebote entwickeln und bewerben, die Lust machen, Spuren Luthers und der Reformation in Deutschland zu entdecken.

Internet als Werbemedium

Das Kernstück aller Werbeaktivitäten stellt die Website der Deutschen Zentrale für Tourismus dar (www.deutschland-tourismus.de). Bereits im Juli 2009 ging die Rubrik „Luther 2017" mit deutschsprachigen und englischsprachigen Inhalten an den Start. In den kommenden Jahren wird sie zuerst auf Schwedisch und Dänisch, dann auch auf Norwegisch und Finnisch zu sehen sein.



„Dieses Ereignis ist in religiöser und kulturgeschichtlicher Sicht herausragend und bietet unter dem touristischen Aspekt großes Potenzial."

Petra Hedorfer, Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus

PRESSESTIMMEN

Reformatorisch Dagblad, 02.08.2009
„De 500e verjaardag van de Reformatie is pas in 2017, maar de kommende tien jaar – het Lutherdecennium – staan al tal van activiteiten op de agenda: tentoonstellingen, wetenschappelijke congressen, toeristische routes en schoolprojecten."

Rheinischer Merkur, Nr. 32, 07.08.2008
„Man müsse sich sicher die Frage stellen, wie man in Ostdeutschland die Entdeckung Luthers den Menschen von heute vermitteln könnte, ohne sie dabei anzupredigen. [...] Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Für die Erinnerung an ein weltgeschichtliches Ereignis gilt das erst recht. Eine ganze Dekade gönnen sich Deutschlands Protestanten und das Land Sachsen-Anhalt zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017. [...] Doch wer große Schatten wirft, stellt auch Dinge in den Schatten. Im Fall des Reformationsjubiläums könnte es das eigentliche Reformationsereignis darstellen, die Entdeckung Martin Luthers, dass die Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Gottes zustande kommt."

Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 7, 26.08.2008
„Das Fazit: Alle bisherigen Luther-Jubiläen waren in hohem Maß politisiert. Luthers Leben und Werk wurden benutzt, um politische und kirchenpolitische Anliegen zu artikulieren, seine 95 Thesen über die Jahrhunderte hinweg ohne Bedenken instrumentalisiert. Wird das 2017 anders sein? Wie kann man der Gefahr einer neuerlichen Instrumentalisierung Luthers im Jahre 2017 begegnen? Wie kann Luthers Botschaft in die heutige Zeit übersetzt werden, ohne dass es zu fatalen politischen und kirchenpolitischen Akzentuierungen kommt? Und vielleicht noch wichtiger: Was hat Luther im Deutschland des Jahres 2017 noch zu sagen, in einer säkularisierten und in religiösen Hinsicht pluralistischen Gesellschaft, in einer Gesellschaft zudem, in der die kirchlich aktiven Protestanten sich in einer Minderheit befinden?"

Politik und Kultur, S. 1, Sept.-Okt. 2008
„Martin Luther – Ein Name wie Donnerhall! Geht es auch weniger pathetisch? Nein, wohl nicht, wenn es um Martin Luther geht."

Deutschland Radio, 13.09.2008
„Luther als Marke. Wie Wittenberg als protestantisches Rom aufgebaut wird."
„Für die jungen Leute aus den USA ist Wittenberg dagegen Zentrum der Zivilisation, nämlich der christlichen. In einer Umfrage der Times wurde Wittenberg auf den dritten Platz der wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte gewählt. [...] Wir US-Amerikaner denken ja immer, wir seien der Mittelpunkt der Welt. Und es ist ganz gut, auch mal das Gegenteil festzustellen. Hier in Wittenberg, die Geschichte, unsere Dienste, die wir leisten, unserer geistigen Reflektionen, unsere gemeinsamen Gebete, all das hilft uns, uns mehr in unserem Glauben zu zentrieren."

www.domradio.de, 16.09.2008
„Vor einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten im Zuge der 500-Jahrfeiern der Reformation hat Kurienkardinal Walter Kasper gewarnt. [...] Kasper betonte, er sei gespannt, wie sich der Protestantismus beim Reformationsjubiläum 2017 präsentieren werde. ‚Eine Rückbesinnung auf den Glauben des Reformators Martin Luther, der allen heutigen liberalen Tendenzen zutiefst abhold wäre, kann man dem Protestantismus nur wünschen.' Für die Katholiken wünscht sich der Kardinal, dass sie einen ‚Luther voller Glaubenskraft' entdecken, den man zwar ‚nicht einfach katholisch machen' könne, von dem Katholiken aber lernen könnten."

Die Welt, 18.09.2008
„Der EKD steht eine Klärung bevor. So dürfte sie gefragt werden, welche Aspekte von Luthers Theologie sie noch teilt und welche nicht. Zudem wird die Luther-Dekade in der EKD auch als Test verstanden, wie ernst es der Kirche mit jener Neubesinnung auf ihre Glaubensgrundlagen ist, die sie in ihrem Reformprozess anstrebt. Das gilt zum einen institutionell, muss sich doch Wittenberg als einer jener ‚Leuchttürme' beweisen, die das Licht der Kirche bündeln und ausstrahlen.

Zum anderen gilt es theologisch: Wie ernst ist es der Kirche mit ihrem Glauben?“

Rheinischer Merkur, 18.09.2008
„(In Wittenberg) mischen sich bis heute Glauben, Weltpolitik und der Alltag der Provinz.“

Die Welt, 18.09.2008
„Natürlich können wir keinen zehnjährigen Dauerrummel um Luther machen“, sagt Dorgerloh, „aber das ist auch nicht unser Ziel. Uns geht es um eine kontinuierliche und weithin sichtbare Konzentration auf die Grundlagen des evangelischen Glaubens. „ Im Zentrum stehe dabei Luthers Rechtfertigungslehre. „Luthers Entdeckung des gnädigen Gottes ist gerade heute von höchster Relevanz. Wenn ich weiß, dass über mich bereits zu meine Gunsten entschieden ist, erfahre ich entscheidende Entlastung von diesem ganzen Wettbewerbs- und Selbsterfindungsdruck, unter dem die Menschen so leiden.“ Aus der Theologie heraus also soll die Bedeutung der Reformation entwickelt werden, „wir wollen den Kern der Sache weitertreiben in die Zukunft“, sagt Dorgerloh. [...] Zudem wird die Luther-Dekade in der EKD auch als Test verstanden, wie ernst es der Kirche mit jener Neubesinnung auf ihre Glaubensgrundlagen ist, die sie in ihrem Reformprozess anstrebt. Das gilt zum einen institutionell, muss sich doch Wittenberg als einer jener „Leuchttürme“ beweisen, die das Licht der Kirche bündeln und ausstrahlen. Zum andern gilt es theologisch: Wie ernst ist es der Kirche mit ihrem Glauben? Stephan Dorgerloh sagt es so: “Unser Profil muss schärfer werden, es muss in die Lebenswelt übersetzbar sein, es muss spirituell erlebbar werden.“

www.focus.de, 19.09.2008
„In Wittenberg ist die Lutherdekade zum 500. Reformationsjubiläum eröffnet worden. Sie steht unter dem Motto „Luther kommt!“ und endet am Reformationsjubiläum 2017. „Luther kommt!“ 500 Jahre nach der Ankunft Martin Luthers in Wittenberg startet die Stadt an der Elbe unter diesem Slogan am kommenden Wochenende in die Lutherdekade, die auf das Reformationsjubiläum 2017 hinführt. Dann werden über 400 Millionen Lutheraner und protestantische Christen auf dem ganzen Erdball das 500. Jubiläum des Thesenanschlags in Wittenberg feiern. Die Schlosskirche, an deren Tür Luther der Überlieferung zufolge am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen schlug, steht bereits am kommenden Sonntag im weltweiten Rampenlicht. [...] Denn dort wird der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Mark Hanson, beim Festgottesdienst zum Auftakt der Lutherdekade predigen. Unter dem Motto „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ sollen in den Jahren bis zum Reformationsjubiläum Luthers Leben und Wirken sowie politische und kulturelle Entwicklungen der letzten 500 Jahre in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken.“

Die Kirche, Beilage zur Lutherdekade, 21.09.2008
Bischof Gerhard Feige, Bistum Magdeburg: „Vielleicht gelingt es in den nächsten Jahren, dass evangelische und katholische Theologen zu einer gemeinsamen Interpretation der Ereignisse am Beginn der Reformation und ihrer Wirkungen gelangen. Beide Seiten müssten sich darin freilich ohne Verbiegungen wiedererkennen können.“

idea, 21.09.2008
„Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) sagte, er wünsche sich, dass die Lutherdekade eine Art Aufbruch innerhalb der evangelischen Kirche bewirkt. Der Zustand schrumpfender und alternder Kirchgemeinden sei nicht unumkehrbar. Er wünsche sich auch, dass sich der Protestantismus stärker als bisher in die gesellschaftliche und politische Diskussion einbringt, sagte Schäuble. Ein starker und selbstbewusster Protestantismus sei wichtig für die gesamte Gesellschaft.“

Der Tagesspiegel, 21.09.2008
„Die Erkenntnis der Freiheit aus Glauben ist das zentrale Vermächtnis Martin Luthers‘, sagte Bischof Wolfgang Huber, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gläubige Menschen seien von der Sünde frei gesprochen und könnten „aus dem Teufelskreis von Selbstvorwürfen und Selbstfertigung herausfinden“. Die Lutherdekade soll keine uneingeschränkte Jubelfeier werden. Auch Luthers ‚schroffe Urteile über den Papst, die Bauern, die Türken und die Juden‘ sollen Thema sein.“

www.zdf.de, 22.09.2008
„Für Lutheraner ist Wittenberg so etwas wie Rom für die Katholiken und Mekka für die Moslems“, ist sich Oberbürgermeister Eckhard Naumann (SPD) sicher. Mit 46.000 Einwohnern ist die Elbestadt zwar längst nicht so groß wie etwa die katholische Pilgermetropole, aber protestantische Anlaufpunkte gibt es zuhauf.[...] Mit dem feierlichen Beginn der Lutherdekade am 21. September soll Wittenberg nun erst recht zu einem protestantischen Dreh- und Angelpunkt werden. „Luther muss als ein Weltereignis ganz groß rausgebracht werden“, sagt selbst der Präsident des Internationalen Denkmalrates (ICOMOS), Michael Petzet. Schließlich sei die Dekade auch eine Werbung für die UNESCO-Welterbestätten Lutherhaus, Melanchthonhaus, Stadtkirche und Schlosskirche.“

Die Zeit, S. 7, 25.09.2008
„Jawohl, es luthert wieder. Nicht eine Festwoche, nicht ein Jubeljahr – eine Lutherdekade steht an. Es eilt. Schon morgen, im Jahre 2017, schallen die Wittenberger Hammerschläge seit einem Halbjahrtausend durch die christliche Welt. Dies bedarf der Feier, nein, des aktualisierenden Gedenkens, denn die reformatorische Kirche erhöht sich bekanntlich niemals selbst. Sie ist ja nicht Heilinstanz wie die zu Rom, denn die 400 Millionen Protestanten bedürfen keiner Clearingstelle ihrer Verbindung mit Gott. Sie haben keinen Papst, ‚dan was aus der tauff krochen ist, das mag sich rumen, das es schon priester, Bischoff und Bapst geweyhet sey.‘ Luther selbst, dem Ur-Protestanten, ist päpstliche Unfehlbarkeit gewiss nicht nachzusagen.[...].“

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt
Geschäftsstelle >Luther 2017<
c/o Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Collegienstraße 62c
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel +49 3491 466 112
Fax +49 3491 466 281
Mail: info@luther2017.de
www.luther2017.de

Luther 2017 – 500 Jahre Reformation
Geschäftsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Wittenberg
Markt 26
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel +49 3491 5052700
Tel +49 3491 5052729
Mail: 2017@ekd.de
www.luther2017.de

Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe
Stephan Dorgerloh
Susanne Ignaszewski
Antje Kohlrusch
Dr. Stefan Rhein
Katariina Ylikännö

Projektleitung
Antje Kohlrusch

Gestaltung und Produktion
M.A.D. Kommunikation

Druck
abcdruck GmbH, Heidelberg

Abbildungsnachweise
Sandy Rau: S. 4-7, 12-14, 16, 18, 22, 29, 33, 51; WittenbergKultur e.V.: S. 8, 10, 15, 42; epd-bild/Hanno Gutmann: S. 21, 25, 52; epd-bild/Steffen Schellhorn: S. 53; epd-bild/Andreas Schoelzel: S. 54; Stadtverwaltung Torgau: S. 44; Tourist-Information Schmalkalden: S. 45; Lutherhaus Eisenach: S. 45 (oben); Stadtverwaltung Lutherstadt Eisleben: S. 47, 62-63; Stadtverwaltung Mansfeld: S. 49 (oben); Klitzsch: S. 49 (mitte); Landesamt für Vermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt: S. 49 (unten); Studio Kirsch: S. 50; Bea Berthold: S. 55; Katariina Ylikännö: S. 56-57; Landesmuseum für Vorgeschichte Halle: S. 60.

Mit freundlicher Unterstützung von:

ECCLESIA Versicherungsdienst GmbH

LOTTO Sachsen-Anhalt